

BEITRÄGE ZUR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT

Herausgegeben durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Norbert F. Schneider, Andreas Mergenthaler,
Ursula M. Staudinger, Ines Sackreuther (Hrsg.)

Band 47

Mittendrin?

Lebenspläne und Potenziale älterer Menschen
beim Übergang in den Ruhestand



Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Schriftleitung	11
Vorwort der Herausgeber	13
Übergänge, Lebenspläne und Potenziale der 55- bis 70-Jährigen: Zwischen individueller Vielfalt, kulturellem Wandel und sozialen Disparitäten	
Andreas Mergenthaler, Ines Sackreuther, Frank Micheel, Victoria Büsch, Jürgen Deller, Ursula M. Staudinger & Norbert F. Schneider	15
Zusammenfassung.....	15
1 Wandel des Alter(n)s in einer Gesellschaft des langen Lebens	15
2 Vielfalt des Alter(n)s	17
2.1 Lebensphasen im Alter.....	17
2.2 Soziale Disparitäten und Strukturwandel bei den „Jungen Alten“	19
2.3 Lebenslauf, Lebensspanne und Übergänge	23
3 Altersbilder im Wandel	24
3.1 Vom Defizit- zum Kompetenzmodell	24
3.2 Potenziale des Alters	25
4 Produktive Tätigkeiten beim Übergang in den Ruhestand	27
4.1 Erwerbstätigkeit und Übergang in den Ruhestand	29
4.2 Bürgerschaftliches und familiales Engagement	31
4.3 Potenziale als Bestandteile von Alternsstilen.....	33
5 Ziele und Datengrundlage	35
6 Beiträge des Sammelbandes	36
Literatur	38
Methodische Grundlagen der Studie „Transitions and Old Age Potential“ (TOP)	
Ines Sackreuther, Jakob Schröber & Volker Cihlar	47
Zusammenfassung.....	47
1 Einleitung	47
2 Untersuchungsdesign.....	48
2.1 Grundgesamtheit	48
2.2 Stichprobenziehung.....	48
2.3 Auswahl der Zielperson	50
3 Erhebungsinstrument	50
3.1 Vorstudien	51
3.2 Fragebogenaufbau	51
4 Durchführung der Erhebung.....	53
4.1 Organisation der Feldphase	53
4.2 Ausschöpfung.....	54
5 Gewichtung	56
5.1 Designgewicht.....	57

5.2 Anpassungsgewicht.....	58
5.3 Gesamtgewicht.....	59
5.4 Beschreibung der Stichprobe	60
6 Analysemöglichkeiten und Ausblick.....	62
7 Literatur.....	64
Erwerbstätigkeitsprofile von 55- bis 70-Jährigen	
Sonia Lippke, Juliane Strack & Ursula M. Staudinger.....	67
Zusammenfassung.....	67
1 Einleitung	67
1.1 Erwerbstätigkeit und chronologisches Alter	68
1.2 Einflussfaktoren auf die Erwerbstätigkeit nach dem 55. Lebensjahr	70
1.3 Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern und regionale Unterschiede	71
1.4 Erwerbstätigkeit und Persönlichkeitseigenschaften	72
1.5 Gesundheit und Erwerbstätigkeit	72
1.6 Motivationale Grundlagen für Erwerbstätigkeit in Teilzeit oder Vollzeit.....	72
2 Fragestellung	73
3 Methodik	74
4 Ergebnisse	75
4.1 Erwerbstätigkeit der 55- bis 70-Jährigen ohne Altersrente oder -pension.....	75
4.2 Erwerbstätigkeit der 60- bis 70-Jährigen mit Altersrente oder -pension	76
4.3 Intensität der aktuellen Erwerbstätigkeit der 55- bis 70-Jährigen ohne Altersrente oder -pension	77
4.4 Intensität aktueller Erwerbstätigkeit der 60- bis 70-Jährigen mit Altersrente oder -pension	78
4.5 Charakteristika der Befragten mit Altersrente oder -pension mit oder ohne Erwerbstätigkeit	78
4.6 Zusammenhänge der Charakteristika mit dem Umfang der Erwerbstätigkeit bei Befragten mit oder ohne Altersrente oder -pension.....	81
5 Diskussion	83
5.1 Bestandsaufnahme 2013: Wie hoch ist der Anteil der erwerbstätigen Personen?	83
5.2 Wie intensiv sind die 55- bis 70-Jährigen erwerbstätig?.....	84
5.3 Zahlt sich eine Erwerbstätigkeit monetär aus?.....	84
5.4 Wer ist intensiver erwerbstätig bei den 55- bis 70-Jährigen?.....	85
5.5 Gibt es regionale Unterschiede, Besonderheiten zwischen Frauen und Männern und Alterstrends?	86
5.6 Wie gut lässt sich die Erwerbstätigkeit der 55- bis 70-Jährigen erklären?.....	87
5.7 Implikationen	87
Literatur	88
Anhang	93

Bürgerschaftliches und familiales Engagement: Befunde zum Ausmaß informeller Tätigkeit beim Übergang vom zweiten ins dritte Alter	
Frank Micheel & Jürgen Dorbritz	95
 Zusammenfassung.....	95
1 Einleitung	95
2 Bürgerschaftliches und familiales Engagement im Alter	97
2.1 Begriffliche Einordnung.....	97
2.2 Das Verhältnis zwischen bürgerschaftlichem und familialem Engagement: substitutive oder komplementäre Aktivitäten?.....	98
2.3 Individuelle Einflussfaktoren	99
2.4 Familiale, soziostrukturale und lebenslaufbezogene Einflussfaktoren.....	100
2.5 Kontextuelle Einflüsse und demografische Merkmale.....	102
3 Daten und Methoden	104
3.1 Abhängige Variablen: bürgerschaftliches und familiales Engagement.....	104
3.2 Unabhängige Variablen.....	105
4 Ergebnisse	107
4.1 Bürgerschaftliches Engagement.....	107
4.2 Familiales Engagement.....	110
5 Zusammenfassung und Ausblick	113
Literatur	116
 Absicht zur Erwerbstätigkeit im (zukünftigen) Ruhestand	
Ulrike Fasbender, Jürgen Deller, Katrin Zohr, Victoria Büsch, Carsten C. Schermuly & Andreas Mergenthaler	121
 Zusammenfassung.....	121
1 Einleitung	121
1.1 Potenzziale älterer Menschen im Erwerbsleben.....	121
1.2 Erwerbsabsicht im (zukünftigen) Ruhestand	122
1.3 Einflussfaktoren der Erwerbsabsicht: Soziodemografische, familiale, individuelle und arbeitsbezogene Faktoren	123
2 Datengrundlage und Merkmale der Stichprobe	124
3 Empirische Befunde zur ruhestandsbezogenen Erwerbsabsicht	126
3.1 Deskriptive Analyse zur Erfassung der Erwerbsabsicht mit Bezug auf den (zukünftigen) Ruhestand	127
3.2 Binär-logistische Regressionsanalyse zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf die Absicht zur Erwerbstätigkeit im (zukünftigen) Ruhestand.....	129
4 Zusammenfassung und Diskussion.....	132
Literatur	135

Potenzial für bürgerschaftliches Engagement der über 55- bis 70-Jährigen in Deutschland	
Frank Micheel	139
Zusammenfassung.....	139
1 Einleitung	139
2 Engagementpotenzial im Alter: Stand der Forschung und zeitliche Entwicklung.....	140
3 Daten, Methoden und Variablenauswahl.....	144
4 Ergebnisse	145
5 Zusammenfassung und Diskussion.....	150
Literatur	152
Anhang	156
Tätigkeitsmuster in der Übergangsphase in den Ruhestand	
Volker Cihlar, Sonia Lippke & Jürgen Dorbritz	157
Zusammenfassung.....	157
1 Tätigkeit als Motor von Entwicklung	157
2 Fragestellung	160
3 Forschungsdesign und Methodik	161
4 Ergebnisse	163
4.1 Ausprägungen von Erwerbsarbeit, bürgerschaftlichem Engagement und Familientätigkeit	163
4.2 Tätigkeitstypen.....	165
4.3 Bedeutung von soziodemografischen, Gesundheits- und Wohnvariablen für die Clusterzugehörigkeit.....	170
5 Diskussion	173
Literatur	178
Wer möchte im Ruhestand weiterarbeiten?	
Muster von Weiterbeschäftigungsnieigungen bei 55- bis 70-Jährigen	
Victoria Büsch, Katrin Zohr, Michael Brusch, Jürgen Deller, Carsten C. Schermuly, Christian Stamov-Roßnagel & Anne M. Wöhrmann	181
Zusammenfassung.....	181
1 Einleitung	181
2 Methode und Stichprobe.....	184
3 Ergebnisse der Clusteranalyse zur Rolle der Erwerbsneigung im Rentenalter	185
4 Zusammenfassung und Diskussion.....	190
Literatur	192

Übergangskonstellationen in die Altersrente – Welche Rolle spielen Humankapital und betrieblicher Kontext?

Jakob Schröber, Frank Micheel & Volker Cihlar 195

Zusammenfassung.....	195
1 Wandel der Übergänge in den Ruhestand vor dem Hintergrund vergangener Arbeitsmarkt- und Rentenreformen.....	195
2 Übergangskonstellationen	197
2.1 Einteilung der Übergangskonstellationen	197
2.2 Entwicklung der Übergangskonstellationen.....	198
3 Indikatoren des Humankapitals und des betrieblichen Kontexts	200
3.1 Indikatoren des Humankapitals.....	200
3.2 Indikatoren des betrieblichen Kontexts.....	203
4 Datengrundlage, Methode und Stichprobenmerkmale	204
4.1 Datengrundlage	204
4.2 Methode	206
4.3 Stichprobenmerkmale	206
5 Ergebnisse	207
6 Diskussion	211
Literatur	214

Produktivitätsspielräume der 55- bis 70-Jährigen: Kohortenunterschiede, Cluster und Determinanten

Andreas Mergenthaler, Anne M. Wöhrmann & Ursula M. Staudinger 217

Zusammenfassung.....	217
1 Begriffsklärung und Fragestellung	217
2 Datengrundlage und methodisches Vorgehen	219
2.1 Kohortenvergleich.....	219
2.2 Aktuelle Produktivitätsspielräume	221
3 Entwicklung von Potenzialen im Kohortenvergleich	223
3.1 Individuelle und ökonomische Ressourcen.....	224
3.2 Formelle und informelle Tätigkeiten.....	225
4 Typologische Betrachtung von Tätigkeiten, Neigungen und Ressourcen im Querschnitt	228
4.1 Typen von Produktivitätsspielräumen.....	228
4.2 Die Einflüsse soziodemografischer, sozioökonomischer und personaler Merkmale auf die Produktivitätsspielräume älterer Menschen	242
5 Zusammenfassung und Diskussion.....	244
Literatur	247
Anhang	251

Potenziale älterer Menschen erkennen, erhalten und fördern: Empfehlungen für Politik, Organisationen und Individuen

Andreas Mergenthaler & Norbert F. Schneider 253

Zusammenfassung 253

1 Die Bedeutung der Potenziale Älterer in einer alternden Bevölkerung 253

2 Ergebnisse der empirischen Untersuchungen zu Tätigkeiten, Absichten und Ressourcen der 55- bis 70-Jährigen 254

2.1 Formelle Tätigkeiten 254

2.2 Informelle Tätigkeiten 256

2.3 Potenziale der 55- bis 70-Jährigen 258

3 Implikationen und Handlungsempfehlungen 260

3.1 Grundlegende Ziele und Annahmen 260

3.2 Empfehlungen auf der Grundlage der Ergebnisse von TOP 261

3.3 Ausblick auf die zukünftige Forschung in TOP 267

Literatur 268

Autoren 271

Vorwort der Schriftleitung

15,3 Millionen Menschen in Deutschland befinden sich im Alter von 55 bis 70 Jahren – sie sind „mittendrin“ im Leben. Diese Lebensphase ist durch zentrale Weichenstellungen wie die Übergangsphase in den Ruhestand gekennzeichnet. Der Titel dieses Buches verdeutlicht, dass der Ruhestand nicht als Endphase des Lebens im Anschluss an eine Jahrzehntelange Erwerbsphase verstanden wird, sondern im Gegenteil: Diese Phase ist eine Weggabelung, in der unterschiedliche Kombinationen von Engagement im Ehrenamt, in der Familie, als Großeltern, aber auch weitere Erwerbstätigkeit sowie Zeit für Hobbies, Reisen und tatsächlich mehr Ruhe möglich sind. Um das Titelbild aufzugreifen: Die Schienen und Wege führen in unterschiedliche Richtungen. Die Sonne steht tiefer, ist aber noch hell, was den historisch guten durchschnittlichen Gesundheitszustand dieser Altersgruppe symbolisiert.

Das Wissen über diese Phase war bisher lückenhaft, weil bevölkerungsrepräsentative Stichproben fehlten, die sich ausschließlich auf den Übergang zwischen Erwerbsleben und Ruhestand konzentrieren. In der wissenschaftlichen Debatte ist eine gewisse Polarisierung zwischen optimistischen und pessimistischen Einschätzungen der Potenziale beim Übergang in den Ruhestand festzustellen. Bei den optimistischen Einschätzungen werden die Potenziale der 60- bis 80-Jährigen für Arbeitsmarkt und Zivilgesellschaft oft derart betont, dass die Menschen, die solche gesellschaftlichen Leistungen nicht bringen können (oder wollen), ausgeblendet werden. Dabei entsteht die Gefahr einer gesellschaftlichen Erwartungshaltung, die die Akzeptanz der Menschen implizit an Leistung festmacht. Auf der anderen Seite wird bei pessimistischen Einschätzungen häufig ein Zerrbild der „Alten“ wiedergegeben, das Zurückgezogenheit und auch Krankheit überbetont, was der Lebenssituation und den Absichten vieler Menschen dieser Altersgruppe nicht angemessen ist. Die Studie „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) hat daher zwei Ziele: Sie soll die Forschungslücke ein Stück weit schließen und bezüglich der bisher eher dichotomischen Betrachtungsweise differenzierte Antworten geben, indem sie die Unterschiedlichkeit von Lebenslagen im Alter, individuellen Ressourcen und Lebensplänen in den Mittelpunkt stellt. Die ersten Befunde mit einer Vielzahl neuer Ergebnisse halten Sie mit diesem Band in der Hand.

Die Reihe „Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft“ des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung hat sich der wissenschaftlichen Exzellenz und Qualitätssicherung verpflichtet. Alle Beiträge dieses Sammelbandes wurden einem Peer-Review-Prozess unterzogen mit zweifacher Begutachtung: einer internen Begutachtung durch die Herausgeber bzw. Autoren sowie einem externen Peer-Review. Allen Gutachterinnen und Gutachtern sei für ihr Engagement herzlich gedankt. Großer Dank geht auch an Evelyn Grünheid für das umsichtige Korrektorat, Sybille Steinmetz für den professionellen Satz der Manuskripte und Christian Fiedler für das Buchcover.

Zusammen mit dem kürzlich erschienenen Band 46 „Health Among the Elderly in Germany“ liegen nun zwei Werke zur Altersforschung vor, die sich inhaltlich ergänzen. Geistige und körperliche Gesundheit im Alter ist eine Voraussetzung für die Verwirklichungschancen in der Phase des Übergangs in den Ruhestand. Umgekehrt sind ein gelungener Übergang und die Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten wichtige Faktoren für ein gesundes Altern. Band 46 und 47 der Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft sind gewissermaßen Geschwister.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.

Wiesbaden, Oktober 2014
Martin Bujard

Vorwort der Herausgeber

Noch bis vor wenigen Jahren galt der Ruhestand als ein von sozialer und ökonomischer Zurückgezogenheit geprägter Lebensabschnitt. Dieses Bild geriet in den letzten Jahren ins Wanken, wie im fünften und sechsten Altenbericht der Bundesregierung dargestellt. Die Berichte zeigen, dass die „jungen Alten“ über eine Vielzahl von Potenzialen verfügen, die sie am Arbeitsmarkt aber auch in der Zivilgesellschaft und in der Familie einbringen. Dieses „aktive“, ja sogar „produktive“ Altern kann einen Nutzen für Gesellschaft und Individuum darstellen. Es sind jedoch nicht alle Älteren aufgrund ihrer Biografien, ihrer individuellen Fähigkeiten und Ressourcen oder ihrer Lebensbedingungen in der Lage, im sechzigsten, siebzigsten oder achtzigsten Lebensjahrzehnt noch „produktiv“ zu sein. Es gilt somit das Alter als Lebensabschnitt mit einer großen Vielfalt von Lebenslagen, -plänen und -stilen zu beschreiben. Hierdurch wird ein umfassendes Bild älterer Menschen in Deutschland gezeichnet, das einseitige Perspektiven überwindet.

In diesem Zusammenhang hat sich das Projekt „Transitions and Old Age Potential: Übergänge und Alternspotenziale“ (TOP) des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) (online unter: <http://www.bib-demografie.de/top>) zum Ziel gesetzt, bestehende Wissenslücken zu schließen und den Daten- und Forschungsstand in Deutschland zu ergänzen. Die Studie konzentriert sich dabei auf die deutschsprachige Wohnbevölkerung im Alter zwischen 55 und 70 Jahren. TOP versteht sich daher als auf einen engen Altersabschnitt konzentrierten „Lebensphasen- bzw. Übergangs-Survey“. Die Studie ermöglicht eine detailliertere Beschreibung des Übergangs in den Ruhestand hinsichtlich der Bedingungen, der Formen und der Entscheidung für oder gegen gesellschaftliche und wirtschaftliche Tätigkeiten.

Das interdisziplinäre Projekt TOP startete im Jahr 2011 gemeinsam mit drei universitären Partnern: der Jacobs University Bremen, der Leuphana Universität Lüneburg und der SRH Hochschule Berlin. Seit 2013 zählt auch die Columbia University New York zu den Kooperationspartnern von TOP. Von Januar bis März 2013 wurden in einer bundesweit repräsentativen Befragung insgesamt 5.002 Personen im Alter zwischen 55 und 70 Jahren befragt. Diese Daten werden im Jahr 2015 in Form eines Public-Use-Files der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Geplant ist, die Befragung der TOP-Stichprobe als Panel weiterzuführen. Die Wiederholungsbefragung (TOP II) wird im Jahr 2015 angestrebt. Aufbauend auf den Ergebnissen der Erstbefragung des Jahres 2013, deren Ergebnisse in diesem Band präsentiert werden, wäre mit TOP II die Beantwortung von Forschungsfragen zu differentiellen Übergangsmuster in den Ruhestand im Zeitverlauf, der Stabilität bzw. dem Wandel von Potenzialen der 55- bis 70-Jährigen sowie zur Identifizierung von Ursache-Wirkungs-Mechanismen möglich.

Der vorliegende Sammelband ist ein Gemeinschaftswerk, das ohne die tatkräftige Unterstützung einer Vielzahl von Personen nicht zu realisieren gewesen wäre. Die Herausgeber möchten sich insbesondere bei Volker Cihlar und Frank Micheel für die hilfreichen Kommentare und die konstruktive Kritik bei der Überarbeitung der empirischen Kapitel bedanken. Ein großer Dank gilt auch Martin Bujard als Schriftleiter des BiB, der weit über diese Funktion hinaus mit großem Engagement und Expertise zum Gelingen des Bandes beigetragen hat.

Wiesbaden und New York, Oktober 2014

Norbert F. Schneider, Andreas Mergenthaler, Ursula M. Staudinger & Ines Sackreuther

Übergänge, Lebenspläne und Potenziale der 55- bis 70-Jährigen: Zwischen individueller Vielfalt, kulturellem Wandel und sozialen Disparitäten

*Andreas Mergenthaler, Ines Sackreuther, Frank Micheel, Victoria Büsch,
Jürgen Deller, Ursula M. Staudinger & Norbert F. Schneider**

Zusammenfassung

Ziel dieses Beitrags ist, den Diskurs über die gesellschaftlichen Potenziale einer alternden Bevölkerung um den Aspekt der Vielfalt von Lebenslagen und -plänen beim Übergang in den Ruhestand zu erweitern. Untersuchungen zur Erwerbstätigkeit und zum Engagement im zivilgesellschaftlichen und familialen Bereich zeigen einerseits ein relatives hohes Tätigkeitsniveau der 55- bis 70-Jährigen in Deutschland. Andererseits ist diesbezüglich eine starke Variabilität zwischen Individuen und sozialen Gruppen zu beobachten. Neben der wachsenden Unbestimmtheit der Übergangsphase vom Erwerbsleben in den Ruhestand beeinflussen die sozial ungleiche Chancenverteilung im Lebenslauf die Potenziale älterer Menschen. In diesem Zusammenhang wird der Potenzialbegriff als Bestandteil von Altersstilen in einer differenzierten Form betrachtet: neben produktiven Tätigkeiten (Erwerbsarbeit, bürgerschaftliches Engagement und familiale Unterstützung), sind das „Wollen“, d. h. die Absichten, Einstellungen und Pläne sowie das „Können“, das Human-kapital und Gelegenheitsstrukturen umfasst, grundlegende Dimensionen. Innerhalb dieser Bereiche und der sich daraus ergebenden gruppenspezifischen Muster sind die Rahmenbedingungen für eine Realisierung von Potenzialen älterer Menschen unterschiedlich verteilt, was zu einer Gleichzeitigkeit von Kompetenzen und Defiziten, von „produktivem“ und „konsumtivem“ Alter führen kann. Der Beitrag schließt mit einer kurzen Darstellung der Studie „Transitions and Old Age Potential (TOP)“ und deren forschungsleitenden Fragestellungen, die den empirischen Kapiteln dieses Bandes zugrunde liegt.

1 Wandel des Alter(n)s in einer Gesellschaft des langen Lebens

Niemals zuvor in der Geschichte führten Menschen ein so langes und zugleich gesundes Leben wie derzeit in entwickelten Gesellschaften. In Deutschland betrug die fernere Lebenserwartung eines 65-jährigen Mannes in den Jahren 2009/2011 mehr als 17 Jahre, bei einer 65-jährigen Frau sogar noch rund 21 Jahre (Statistisches Bundesamt 2012). Schätzungen des European Health & Life Expectancy Information Systems (EHLEIS) gehen davon aus, dass 65-Jährige in Deutschland im Jahre 2010 hiervon etwa 7 Jahre in guter Gesundheit erwarten können (EHLEIS 2013). Diese Entwicklung führt zu einer ambivalenten Situation: für das Individuum und die Gesellschaft bedeutet es „gewonnene Jahre“ (Kocka/Staudinger 2009), die Menschen zur Verwirklichung persönlicher und gemeinnütziger Ziele nutzen

* Die Autorinnen und Autoren danken den Gutachtern für wertvolle Hinweise und hilfreiche Kritik.

können; für die Gesellschaft bedeutet es aber auch – angesichts einer dauerhaft niedrigen Geburtenrate – eine Verschiebung des Altersaufbaus zugunsten der Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Diese „demografische Alterung“ findet in Deutschland schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts statt; eine besondere Dynamik wird die Alterung der Bevölkerung allerdings erst zwischen 2020 und 2040 entfalten, wenn die geburtenstarken Jahrgänge der späten 1950er und 1960er Jahre, die sogenannten „Baby Boomer“, ins Rentenalter eintreten.

In den letzten Jahren führten manche Protagonisten die Auseinandersetzung um die Folgen demografischer Alterung und des „Elderbooms“ (Baltes 1996) in Form eines Krisendiskurses: So warnten Autoren vor den Belastungen der „Überalterung“, ja sogar von einem „Krieg der Generationen“ (Schirrmacher 2004) oder der „demografischen Katastrophe“ (Levi-Strauss zit. n. Birg 2005), da sich das Verhältnis der Leistungserbringer zu den Leistungsempfängern in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts zulasten Ersterer verschöbe. Dies stelle die Finanzierbarkeit und somit Leistungsumfang und -qualität des gesetzlichen Gesundheits-, Pflege- und Rentensystems grundsätzlich in Frage. Aufgrund der befürchteten Kostenexplosion im Bereich des Renten-, Pflege- und Gesundheitssystems wurden vor einigen Jahren sogar Stimmen laut, die forderten, den Anspruch auf besonders kostenintensive Leistungen der gesetzlichen Pflege- und Krankenversicherung für Personen ab einer bestimmten Altersgrenze zu streichen (Brockmann/Gampe 2005).

Diese pessimistischen Szenarien berücksichtigen jedoch selten, dass sich im Zuge des demografischen Wandels nicht nur der Altersaufbau der Bevölkerung ändert, sondern auch der Lebensabschnitt „Alter“ und folglich der Verlauf und – mehr noch – die Qualität des Alterns. So sind, neben einer Zunahme an gesunder Lebenserwartung, ältere Menschen heute auch besser gebildet und verfügen über größere finanzielle Mittel als alle Jahrgänge vor ihnen (Aner et al. 2007). Wie u. a. die Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys zeigen, engagieren sie sich zudem in erheblichem Maße in der Zivilgesellschaft, in der Familie und in der Erwerbsarbeit – mit steigender Tendenz (Gensicke/Geiss 2010).

Gleichzeitig fand in den letzten Jahren in der Wissenschaft und in der öffentlichen Wahrnehmung ein Wandel des passiven, zurückgezogenen Altersbildes zu einem „aktiven“, ja sogar „produktiven“ Altern statt. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass sich auch die Grenzen des Alters wandeln. Dies lässt sich anhand des Übergangs in den Ruhestand als Statuspassage zwischen dem Zweiten und dem Dritten Lebensalter (Laslett 1987; Laslett 1995) verdeutlichen: Der Beginn des im Laufe des 20. Jahrhunderts sozialpolitisch mit dem 65. Lebensjahr abgegrenzten Lebensabschnitts Alter im Sinne eines sozialstaatlich abgesicherten, erwerbsfreien Lebensabends, löste sich im Zuge von Frühverrentungsprogrammen und gleitenden Übergängen in den Ruhestand zunehmend auf. Hier macht ein aktiver, konsum- und freizeitorientierter Lebensstil der „Jungen Alten“ eine Abgrenzung von jüngeren Altersgruppen zunehmend schwierig (Aner et al. 2007). Es scheint daher heute zutreffender, von den Übergängen in den Ruhestand zu sprechen, um dieser Diversität von Pfaden ins Rentenalter gerecht zu werden. Was bedeutet es angesichts dieser vielfältigen Entwicklungen also für das Individuum, in einer alternden Gesellschaft zu altern und wie verändert sich der Lebensabschnitt „Alter“ im demografischen Wandel?

Dieser einleitende Beitrag stellt die zentralen Konzepte und Ansätze vor, die der Studie „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) und den empirischen Kapiteln dieses Bandes zugrunde liegen. Dabei beleuchtet er, wie sich individuelles Altern vor dem Hintergrund demografischer, gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen wandelt und welche Entwicklungs- und Produktivitätsspielräume den „jungen Alten“ beim Übergang in den Ruhestand zur Verfügung stehen bzw. wie diese von älteren Menschen genutzt werden.

2 Vielfalt des Alter(n)s

Wie kaum eine andere Gruppe werden ältere Menschen in sozialwissenschaftlichen und öffentlichen Diskursen mit einer Vielzahl von Begriffen bezeichnet: Von den „Neuen Alten“ (Dieck/Naegele 1993) oder „Jungen Alten“¹ (Van Dyk/Lessenich 2009; Buttler et al. 1988) über die „Best Ager“ oder „Golden Oldies“ (Pichler 2010), die „Silver Workers“ (Deller/Maxin 2010) bis hin zu den „Midlife-Boomer“ (Heckel 2012). Diese Begriffe spiegeln die historische und kulturelle Relativität und die Heterogenität des Alterns in Deutschland wider und weisen schon durch ihre Vielfalt auf den Umstand hin, dass das Phänomen des Alterns sehr differenziert betrachtet wird. Dies spiegelt sich auch in der Wahrnehmung des eigenen Alters wider. Tatsächlich weist keine Altersgruppe im menschlichen Lebenlauf so große Unterschiede hinsichtlich physischer, psychischer und sozialer Merkmale auf wie die Angehörigen der „Lebensphase Alter“ (Kocka/Staudinger 2009).

Vor diesem Hintergrund hat sich in der Alternsforschung das Konzept des „Differenziellen Alterns“ etabliert (Filipp/Mayer 2005). Dieser Begriff bündelt die zum Teil großen Unterschiede im höheren Erwachsenenalter, die hinsichtlich der körperlichen und kognitiven Leistungsfähigkeit, der sozialen Partizipation oder der seelisch-geistigen Verfassung erkennbar sind. In diesen Bereichen liegen sehr heterogene Zustände vor, die nicht notwendigerweise eine Folge fortschreitender Lebenszeit darstellen, sondern durch Biografien zustande gekommen sind. Die Lebensstile, das Ausmaß körperlicher und geistiger Betätigung im Lebenlauf oder verschiedene Bildungsgrade sind Beispiele einer unterschiedlichen Grundsteinlegung der Lebensphase Alter. Daraus resultieren unterschiedliche biologische Alter(n)sniveaus, die sich u. U. stark vom kalendariischen Alter unterscheiden.

Gleichzeitig zeigen wissenschaftliche Befunde, dass sich gesellschaftliche Vorstellungen über Lebensläufe und „Normalbiografien“ gewandelt und sozial normierte Übergänge im Lebenlauf zunehmend aufgeweicht haben (Sackmann 2007). Die Übergänge zwischen einzelnen Lebensphasen, etwa der zwischen Erwerbsleben und Ruhestand, werden damit unbestimmter. Zudem spiegelt die Koppelung des Renteneintritts an ein kalendarisches Lebensalter immer weniger die Lebenswirklichkeit und die Ressourcen älterer Menschen wider.² Wie kann man angesichts dieser „Structural Lags“ (Riley/Riley 1994) das „Alter(n)“ begrifflich bestimmen und welche gesellschaftlichen Trends liegen dem zugrunde?

2.1 Lebensphasen im Alter

Alter(n) ist ein komplexes Phänomen, das mehrere Dimensionen umfasst. Neben chronologischen Faktoren sind biologische, psychologische, gesellschaftliche, politische und kulturelle Aspekte als Determinanten des Alter(n)s bedeutsam (Mai 2003). Ein vergleichsweise hohes Lebensalter oder das Leben im Ruhestand allein gibt nur bedingt Auskunft über den physi-

¹ Das Oxymoron der „jungen Alten“ verdeutlicht in besonderer Weise, dass es sich bei „alt“ um eine Kategorie handelt, die sich nur in Abgrenzung zu dem ebenfalls recht unscharfen Begriff „jung“ bestimmen lässt (Pichler 2010).

² Zudem ist bislang wenig darüber bekannt, wie die beschriebenen Veränderungen der Kontexte des Alter(n)s – Verbesserung der Lebenslage Älterer, Leitbilder eines „erfolgreichen“ (Rowe/Kahn 1998), „aktiven“ oder „produktiven“ Alterns, Verlängerung des Erwerbslebens – von den Gesellschaftsmitgliedern wahrgenommen, reflektiert und akzeptiert werden und welche Handlungsreaktionen auf sie folgen.

schen oder psychischen Gesundheitszustand oder über individuelle Autonomie eines Menschen und dessen Möglichkeiten zur sozialen Partizipation. Daher unterscheidet man neben dem kalendarischen das biologische, das psychologische und das soziale Alter (Thieme 2008).³

Diese Dimensionen des Alter(n)s bilden die Grundlage für die Binnengliederung der Lebensphase Alter in mehrere Verlaufsphasen oder Altersgruppen. Aus diesem Grund zeigt das kalendarische Alter ein unvollständiges Bild; man geht vielmehr vom mehrdimensionalen konstitutionellen Alter aus, welches die Grundlage für unterschiedliche Lebensphasen im Alter bildet (Backes/Clemens 2013). Die Literatur unterscheidet zwischen „Jungen Alten“ (ab 50, zum Teil auch ab 60 bis 70 Jahre), „Alten“ (70 bis 80 oder 85 Jahre) sowie den „Hochbetagten“ bzw. „Hochaltrigen“, d. h. Menschen ab 80 oder 85 Jahren (Thieme 2008; Schimany 2003; Tews 1999). Da die „Alten“ als Alterskategorie zwischen der jungen Altersphase und der Hochaltrigkeit relativ unbestimmt bleiben, unterscheiden wir im Folgenden lediglich zwischen zwei sozialen Lebensphasen im Alter: den „Jungen Alten“ und den „Hochaltrigen“. In diesen Altersgruppen beobachtet man Altersunterschiede von bis zu 40 Jahren, so dass mehrere Generationen zusammentreffen, was die Unterschiede zwischen „Jungen Alten“ und „Hochaltrigen“ zusätzlich verstärkt (Schimany 2003).

In diesem Zusammenhang ist auch die Unterscheidung zwischen „Drittem“ und „Viertem Alter“ bedeutsam.⁴ Mit Ersterem bezeichnen Gerontologen eine Lebensphase, bei der Personen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, aber noch keinen schwerwiegenden gesundheitlichen Einschränkungen unterliegen, die eine Abhängigkeit von Dritten begründet (Carr/Komp 2001; Carr 2009; Brown/Lynch 2011; Weiss/Bass 2002). Dieser Lebensphase liegt ein Altersbild zugrunde, das – entgegen den Vorstellungen des gebrechlichen, abhängigen Alters – von relativer Gesundheit, einem selbstbestimmten Leben und gesellschaftlicher Partizipation geprägt ist. Das „Dritte Alter“ kennzeichnen historisch relativ neue Merkmale wie die Zunahme an materiellen und immateriellen Ressourcen, individuellen Freiräumen und selbstständige Lebensführung bei gleichzeitig guter physischer und psychischer Gesundheit. Obschon man das „Dritte Alter“ ebenfalls nicht rein kalendarisch fixieren kann, gibt es eine konzeptionelle Übereinstimmung mit den Kategorien der „Jungen Alten“ bzw. „Neuen Alten“ (Dieck/Naegele 1993; Buttler et al. 1988).

Den Beginn des „Dritten Alters“ setzt man mit dem Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand zwischen dem 60. und 65. Lebensjahr gleich. Das Ende des „Dritten Alters“ kann chronologisch weitaus weniger genau bestimmt werden. Es lässt sich jedoch grob mit dem Beginn der Hochaltrigkeit (Menschen ab 80 bzw. 85 Jahren) definieren. Der Übergang in die Hochaltrigkeit fällt im Allgemeinen mit dem Beginn des „Vierten Alters“ zusammen. Diese Altersphase ist in aller Regel durch einen zunehmenden Verlust individueller

³ Dem alltäglichen Verständnis des Alters kommt die Verbindung mit dem kalendarischen bzw. chronologischen Lebensalter am nächsten. Diese rein zeitliche Abgrenzung „alter“ von „jungen“ Menschen ist auch in der wissenschaftlichen Fachliteratur verbreitet. Die breitest angelegte chronologische Altersdefinition umfasst Menschen, die sich im Verhältnis zur statistisch ermittelten durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt jenseits des Altersmedians, also in der zweiten Lebenshälfte befinden (Thieme 2008). Bei einer Lebenserwartung bei Geburt in den Jahren 2009/2011 von 77,7 Jahren (Männer) und 82,7 Jahren (Frauen) bedeutete dies, dass Männer bereits ab dem 39. und Frauen ab dem 41. Lebensjahr zu Altenbevölkerung gerechnet wurden (Statistisches Bundesamt 2012). Eine solche Konzeption liegt z. B. dem Deutschen Alterssurvey (DEAS) zugrunde (Kohli 2005).

⁴ Manche Altersforscher sprechen neben dem dritten und dem vierten bereits von einem fünften Lebensalter, das eine weitgehende Abhängigkeit der alltäglichen Lebensführung im Sinne einer Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit kennzeichnet (Rosenmayr 1996).

Ressourcen und Autonomie verbunden, was in den meisten Fällen mit gesundheitlichen Einschränkungen, Gebrechlichkeit und Hilfebedürftigkeit einhergeht sowie des dadurch bedingten gesellschaftlichen Rückzugs. Die Hochbetagten sind daher mit dem „Vierten Alter“ praktisch ebenso synonym, wie das „Dritte Alter“ mit den „Jungen Alten“ (Schimany 2003).

Angesichts dessen bildet „Alter“ oder „höheres Lebensalter“ ohne eine eingehendere konzeptionelle Präzisierung heute keine praktikable Kategorie mehr für sozial- oder bevölkerungswissenschaftliche Untersuchungen (Backes/Clemens 2013). Alter löst sich durch unterschiedliche objektive Lebensbedingungen (Lebenslagen) und subjektive Lebensweisen sowie unterschiedliche physische und psychische Gesundheitszustände in zum Teil sehr differenzierte Gruppen und Lebensabschnitte auf (Backes/Clemens 2013). Daher bieten sich für eine sozialwissenschaftliche Analyse des Alters die Begriffe „Lebensphasen und Lebenslagen im Alter“ an, die eng abgegrenzte Abschnitte des späteren Lebenslaufs und die Pluralität sozioökonomischer Lebensbedingungen in den Blick nehmen. Es ist somit theoretisch und – aus Gründen der Vergleichbarkeit mit anderen wissenschaftlichen Studien – zu begründen, was man im einzelnen Falle unter „Alter“ versteht und welche Aspekte des Alter(n)swandels man untersucht. Dies betrifft auch die Unterscheidung zwischen Altern als Prozess im menschlichen Lebenslauf und dem Alter als Ergebnis dieser Verläufe in Form abgrenzbarer Lebensphasen (Burzan 2008).

Sowohl für konzeptionelle als auch für empirische Ansätze der Alterns- und Ruhestandsforchung bedeutet dies, dass man die allgemeine Betrachtung der Lebensphasen des Alters durch eine fokussierte Analyse möglichst präzise umrissener Ausschnitte dieser Lebensphasen und deren Binnendifferenzierung ergänzen sollte, um dem Konzept des „Differentiellen Alterns“ gerecht zu werden. Diese konzeptionellen Überlegungen sind für TOP als einen für einen vergleichsweise kurzen Altersabschnitt zwischen 55 und 70 Jahren konzipierten „Übergangs- bzw. Lebensphasen-Survey“ grundlegend (Abschnitt 5). Für die Beschreibung der Dynamik von Alter(n)sweläufen sowie der sozialstrukturellen, kulturellen und individuellen Unterschiede innerhalb der Lebensphasen des Alters und der hierdurch bedingten Entwicklungsmöglichkeiten sind die folgenden Konzepte von zentraler Bedeutung.

2.2 Soziale Disparitäten und Strukturwandel bei den „Jungen Alten“

Sucht man nach den Ursachen für die fortschreitende Binnendifferenzierung des Alters, so sind es vor allem zwei gesellschaftliche Entwicklungen, welche die Lebensphasen des Alters in der Bundesrepublik während der letzten Jahrzehnte maßgeblich beeinflussen: Die Veränderung des Altersaufbaus der Bevölkerung im Zuge des demografischen Wandels („Demografische Alterung“⁵) sowie der sozialstrukturelle und kulturelle Wandel des Alters (Backes/Clemens 2013; Tews 1993; Motel-Klingebiel et al. 2010). Im Zuge dessen sind die älteren Menschen heute im Durchschnitt gesünder, besser ausgebildet und wohlhabender als frühere Geburtsjahrgänge (Klös/Naegele 2013). Sie verfügen daher in aller Regel nicht

⁵ In der einschlägigen Literatur findet man eine recht geringe Anzahl expliziter Definitionen dieses Bevölkerungswandels. Die Vereinten Nationen bestimmen den Begriff demografische Alterung folgendermaßen: „Population ageing is a process, by which older individuals become a proportionally larger share of the total population.“ (United Nations (UN) 2002 zit. n. Bijak et al. 2007). Ähnliche Definitionen finden sich auch bei Gee 2002; Lit 2006 sowie Lloyd-Sherlock 2000. Insgesamt wird diese Entwicklung - der Anstieg der absoluten Zahl und des relativen Anteils älterer Menschen, vor allem Hochaltriger – auch als „dreifaches Altern“ der Gesellschaft bezeichnet (Tews 1999).

nur über die materiellen und immateriellen Ressourcen als Grundlage eines konsumorientierten Lebensstils, der einer wachsenden Seniorenwirtschaft zugutekommt (Gilleard 2009), sondern auch über die Voraussetzungen für produktive Tätigkeiten.

Diese Argumente basieren auf Mittelwerten von Altersgruppen bzw. Geburtskohorten, die miteinander verglichen werden, um bevölkerungsbezogene Trends zu identifizieren. Auch wenn dies für viele Fragen der Sozial- und Bevölkerungswissenschaft eine fruchtbare Perspektive darstellt, so vernachlässigt dieser Ansatz die zum Teil erhebliche soziale und ökonomische Variabilität und Disparitäten bzw. Ungleichheiten innerhalb dieser Kohorten. Ein solch verengter Ansatz kann dazu führen, dass Einflüsse ausgeblendet werden, welche die *Heterogenität innerhalb einer Kohorte* erklären (Dannefer / Kelley-Moore 2009). Doch gerade diese Einflüsse sind von grundlegender Bedeutung, falls man ein differenziertes und zugleich umfassendes Bild von den Chancen und Risiken des „Neuen Alters“ zeichnen möchte. Welche Ansätze werden in der Alterns- und Ungleichheitsforschung diskutiert, um die Unterschiede innerhalb einer Geburtskohorte darzustellen?

Um die Entwicklung sozialer Ungleichheiten im Alter zu beschreiben, diskutieren Sozial- und Alternswissenschaftler im Wesentlichen drei Thesen: Die *Kontinuitätsthese* (auch „Status Maintenance“-Hypothese) geht davon aus, dass der im Laufe des Erwerbslebens bzw. des mittleren Erwachsenenalters erworbene Sozialstatus im höheren Alter bestehen bleibt. Dieser Ansatz führt den Sozialstatus, den ältere Menschen im Ruhestand einnehmen, auf deren frühere Stellung im Erwerbsprozess und deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt zurück (Kohli 1990; O’Rand/Henretta 1999).

Im Gegensatz zur Kontinuitätsthese geht die *Destrukturierungs- oder Nivellierungs-these* von geringer werdenden sozioökonomischen Ungleichheiten in den späten Lebensabschnitten aus. Dieser Gedanke findet sich in ähnlicher Weise in der „Status Leveling“ bzw. „Advancing Age as a Leveler“-These (Dowd/Bengston 1978; O’Rand/Henretta 1999) sowie – in der deutschsprachigen Alterns- und Ungleichheitsforschung – in der These der Altersbedingtheit (Kohli et al. 2005). Die Vertreter dieser Thesen begründen die Abnahme relativer sozialer Ungleichheiten mit der zunehmenden Bedeutung biologischen Alterns, das soziale Unterschiede überlagert. Zudem nivellieren staatliche Alterssicherungssysteme die marktgenerierten Einkommensungleichheiten aus früheren Erwerbsphasen. Letzteres Argument griff die angloamerikanische Forschung auch unter dem Terminus der „Transfer Redistribution Perspective“ (Pampel/Hardy 1994) auf.

Demgegenüber geht die *Akkumulationsthese* (auch „Double Jeopardy“-These, „Status Divergence Perspective“ oder „Cumulative Inequality“) von ungleichen Startbedingungen der Angehörigen einer Geburtskohorte aus, die sich im Lebenslauf im Sinne einer Kumulation von Vor- oder Nachteilen verstärken (Ross/Wu 1996; Dowd/Bengston 1978; Pampel/Hardy 1994). Folglich nehmen die sozialen Disparitäten im Lebenslauf zu und sind im hohen Lebensalter am stärksten. Der Übergang in den Ruhestand hat als „Socially Critical Period“ (Bartley et al. 1997) den Annahmen der Akkumulationsthese folgend einen direkten Einfluss auf den Sozialstatus in der nachberuflichen Phase, da er bereits bestehende Ungleichheiten verstärkt (O’Rand/Henretta 1999).

Das Konzept der *Kumulation von Vor- oder Nachteilen* („Cumulative Advantage/Disadvantage“), das den Kern der Akkumulationsthese ausmacht, wird definiert als relativ stabile Entwicklung, die dazu führt, dass sich Menschen hinsichtlich personaler und sozio-ökonomischer Merkmale im Lebenslauf zunehmend unterscheiden (Dannefer 2003). Dieses Konzept, das eng mit dem von Merton beschrieben „Matthäus-Effekt“ verwandt ist (Merton 1968; 1988), hat das in der (Sozial-)Gerontologie seit den 1970er Jahren verstärkt diskutiert.

tierte Phänomen des „Differentiellen Alterns“ ebenso geprägt, wie den alterssoziologischen Diskurs um soziale Ungleichheit im Lebenslauf und Altersarmut (Dannefer 2003; O’Rand 1996; Ferraro et al. 2009). Im Folgenden verwenden wir daher das Konzept der Kumulation von Vor- und Nachteilen als wesentlichen Ansatz zum Verständnis der zunehmenden „interindividuellen Differenzierung“ (Dannefer 2003) im Lebenslauf (Settersten 2009). Es wird in TOP angenommen, dass sich diese Differenzierung in Form und Timing von Übergängen als auch in der ungleichen Verteilung von Potenzialen zwischen Individuen oder sozialen Gruppen manifestiert.

Die individuelle Variabilität und die sozialen Ungleichheiten sind auch Bestandteil dessen, was Tews in den 1990er Jahren als „*Strukturwandel des Alterns*“ bezeichnet hat. Dieser Ansatz beschreibt den Wandel der Lebensphase Alter auf der Grundlage von fünf Merkmalen (Tews 1993):

- Verjüngung
- Feminisierung
- Entberuflichung
- Singularisierung
- Hochaltrigkeit.

Die ersten drei Merkmale sind für den in TOP betrachteten Lebensabschnitt des Übergangs in den Ruhestand besonders bedeutsam. Sie werden daher in den folgenden Abschnitten näher betrachtet, wobei wir auf den Trend der „Entberuflichung“ erst in Abschnitt 4.1 näher eingehen.

Der Trend der Pluralisierung der „Lebensphase Alter“ geht mit einer „*Verjüngung*“ des Alters einher (Tews 1993; Naegle/Tews 1993). Dieser Prozess berührt – neben einem institutionellen Wandel des Arbeitsmarktes und der gesetzlichen Rentenversicherung, dessen Höhepunkt in den 1990er Jahren die Maßnahmen zur Frühverrentung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern darstellte⁶ – auch die Alters- und Selbstwahrnehmung der Menschen. Dies geschieht sogar so grundlegend, dass bisweilen von einer „Revolution der Lebensläufe“ gesprochen wird, an der die gegenwärtige Erwachsenenbevölkerung größtenteils unbewusst partizipiert: „Fast alle, die heute dreißig, vierzig, fünfzig Jahre alt sind, stellen irgendwann fest, dass sie viel jünger aussehen, sich fühlen und benehmen, als das in den Biografieplänen vorgesehen ist“ (Seidl 2005: 4). Dieses Phänomen ist jedoch keineswegs auf die Bevölkerung des mittleren Erwachsenenalters begrenzt. Bereits Ende der 1980er Jahre schätzten sich lediglich etwas mehr als ein Viertel der 70- bis 75-jährigen Befragten einer für Schleswig-Holstein repräsentativen Bevölkerungsstichprobe als alt ein (Tews 1993). Ähnliche Ergebnisse lieferte eine mündliche Befragung 63- bis 96-jähriger Männer. Die Befragten gaben den Beginn des Alters durchschnittlich mit 72 Jahren an. Jedoch stufte sich keiner der Befragten als „alt“ ein (Oswald 1991).⁷ Wenngleich Selektionsprozesse bei der Rekrutierung der Studienteilnehmer, die dazu führten, dass sich besonders aktive bzw. „jugendliche“ Angehörige dieser Altersgruppe interviewen ließen, nicht ausgeschlossen werden können, so zeigen die Ergebnisse der Studie, dass objektives

⁶ Das durchschnittliche Rentenzugangsalter (Altersrente oder -pension) ist seit 1995 bei Männern und Frauen wieder leicht angestiegen und lag 2012 bei 64 Jahren (Deutsche Rentenversicherung 2013).

⁷ In diesem Zusammenhang ist interessant, dass Tews davon berichtet, dass sich noch in den 1970er Jahren die Mehrheit der über 70-Jährigen als alt einschätzte (Tews 1993). Es scheint also bereits zwischen 1960 und 1990 ein deutlicher Wandel des subjektiven Altersbildes und -erlebens älterer Menschen stattgefunden zu haben.

Lebensalter und subjektive Alterswahrnehmung deutlich auseinanderklaffen können. Ange- sichts dieser empirischen Ergebnisse erscheint es fragwürdig, Menschen in der zweiten Lebenshälfte ohne eine tiefergehende Differenzierung der Altenbevölkerung zuzuordnen, da eine solche Klassifikation mit der Selbstwahrnehmung dieser Menschen u. U. nicht zu vereinbaren wäre. Neben der chronologischen, der funktionalen und der kulturellen Dimension des Alter(n)s spielt die subjektive Deutung des Alter(n)s eine wesentliche Rolle bei der konzeptionellen Annäherung an diese Lebensphasen.

Das Konzept der „Feminisierung“ des Alters weist zum einen auf das quantitative Geschlechterverhältnis hin, das sich mit zunehmendem Alter immer stärker zugunsten der Frauen verschiebt (Backes/Clemens 2013; Tews 1993; Venn et al. 2012). Zum anderen gibt es erhebliche soziale und ökonomische Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die sich zum Teil erst im höheren Lebensalter in voller Deutlichkeit zeigen. So sind Frauen – vor allem teilzeitbeschäftigte oder geschiedene – häufiger von Altersarmut betroffen als Männer (Motel-Klingebiel/Vogel 2013). Bei ihnen verbinden sich zumeist auch Benachteiligungen aus früheren Lebensabschnitten (z. B. ein geringeres Einkommen) mit altersspezifischen Nachteilen wie Krankheit, Alleinleben oder Pflegebedürftigkeit (Backes/Clemens 2013; Tews 1993). Letzterer Punkt verweist auf altersbezogene Unterschiede mit Bezug auf die familiäre Situation zwischen Männern und Frauen: Frauen sind im hohen Alter häufiger in Folge von Verwitwung alleinlebend als Männer (Tews 1993), woraus sich eine höhere Vulnerabilität gegenüber altersbezogenen Gesundheitsrisiken in Folge fehlender partnerschaftlicher Unterstützung ergeben kann. Dieses Beispiel mag verdeutlichen, dass die Konzepte Alter und Geschlecht eng miteinander verknüpft sind. Dies gilt insbesondere hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede von Lebensläufen und -lagen (Lasch et al. 2006). Mehrere Aspekte sind für die ungleichen Lebenschancen älterer Frauen verantwortlich (Venn et al. 2012; Backes et al. 2006):

- Frühere Lebensereignisse wie z. B. die Heirat oder die Geburt von Kindern beeinflussen die Arbeitsmarktchancen von Frauen und somit deren Anspruch auf die Höhe der Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung. Zudem haben Mütter ein höheres Risiko, geringfügig oder teilzeitbeschäftigt zu sein oder sich sogar gänzlich vom Arbeitsmarkt zurückzuziehen.
- Frauen führen häufiger unbezahlte Tätigkeiten in der Familie aus, wie z. B. die Pflege von Angehörigen oder die Kinderbetreuung, was sich ebenfalls nachteilig auf das Einkommensniveau und die Höhe der Rentenzahlungen auswirken kann.
- Der auch in Deutschland beobachtbare „Gender Wage Gap“ führt dazu, dass die Bezahlung von Frauen für gleiche Arbeit während des Erwerbslebens unterhalb derer von Männern liegt. Diese Einkommensungleichheiten setzen sich während des Rentenalters fort.

Eine „Gender Lense on Ageing“, die über eine quantitative Beschreibung von Geschlechtsverhältnissen innerhalb von Altersgruppen deutlich hinausgeht, wird daher in der neueren soziologischen Altersforschung betont, um eine zentrale Determinante differentieller bzw. ungleicher Altersverläufe untersuchen zu können (Venn et al. 2012; Lasch et al. 2006; Backes et al. 2006). Dies gilt auch für die Untersuchung der Voraussetzungen und der Folgen des „Aktiven Alterns“ für ältere Frauen, ein Aspekt, der bislang in der Frauen- und Geschlechterforschung selten berücksichtigt wird (Auth 2009). In TOP wird das Geschlecht daher als ein zentrales Merkmal für die differentielle Beschreibung von Übergängen und Potenzialen verstanden.

2.3 Lebenslauf, Lebensspanne und Übergänge

Seit den 1980er Jahren hat sich die *Lebenslauf-Perspektive* als grundlegender, zeitweise sogar dominanter Rahmen für die Untersuchung menschlichen Alterns etabliert (Marshall/Bengston 2012; Silverstein/Giarrusso 2012). Diese Perspektive betrachtet altersabhängige Lebensereignisse oder Übergänge zwischen verschiedenen Lebensphasen (z. B. Übergang von der Schule in den Beruf, Heirat, Übergang in den Ruhestand) und deren Konsequenzen für verschiedene Lebensbereiche (Mayer 2001; Sackmann 2007; Scherger 2009). „Übergänge“ verstehen wir in Anlehnung an die klassische Definition von Elder als *mehr oder wenige abrupte Status- bzw. Zustandswechsel im Lebenslauf* (Elder 1985). Übergänge grenzen sich von Ereignissen durch ihre Prozesshaftigkeit ab, d. h. sie nehmen mehr oder weniger Zeit in Anspruch (Sackmann/Wingens 2001). Übergänge im Lebenslauf können dabei sowohl subjektiv, d. h. durch veränderte Einstellungen, Orientierungen oder Absichten als auch durch institutionelle Rahmenbedingungen (z. B. die gesetzliche Regelaltersgrenze) ausgelöst werden. Diese Wechselwirkung zwischen subjektiver Identität, den Handlungsabsichten und dem sozialstrukturellen Kontext bzw. quasi-objektiven Handlungserwartungen ist der Kern des Übergangs-Konzepts in der Lebenslaufforschung (Walther/Stauber 2013). Neben „Übergängen“ sind „Verläufe“ ein weiteres zentrales Konzept der Lebenslaufforschung, das allerdings weniger genau definiert wird (Sackmann/Wingens 2001). Verläufe („Life Trajectories“) bestehen aus mehreren Übergängen und bezeichnen Pfade, die durch den Alternsprozess oder durch die Bewegung von Individuen über den Lebenslauf geprägt werden (Elder 1985). Im Folgenden konzentrieren wir uns auf Übergänge als zentralem Konzept und folgen damit einem Großteil der empirischen Lebenslaufforschung (Sackmann/Wingens 2001).

Eine solche soziologische Sicht ergänzen wir um die *Psychologie der Lebensspanne*, die sich unter anderem für die Wechselwirkung zwischen altersgebundenen Veränderungen in den Fertigkeiten, Einstellungen, Zielen und kontextuellen Bedingungen (u. a. dem Arbeitsumfeld oder der Kommune) interessiert (Baltes et al. 2006). Dabei gehen wir zum einen davon aus, dass einzelne Lebensbereiche nicht isoliert zueinander stehen, sondern sich in verschiedenen Lebensphasen wechselseitig beeinflussen. Der Übergang in den Ruhestand etwa wird u. a. durch den häuslichen Partnerschaftskontext und die Erwerbssituation des Partners geprägt (Shultz/Wang 2011). Folglich betrachten wir in der Studie TOP keine monokausalen Zusammenhänge zwischen einzelnen Merkmalen und verschiedenen Formen produktiver Tätigkeiten älterer Menschen, sondern verfolgen einen mehrdimensionalen Erklärungsansatz, der den sozialen und lebenszeitlichen Kontext alternder Menschen (z. B. die Haushaltssituation oder die Geburtskohorte) berücksichtigt. Zum anderen betont die Lebenslaufperspektive, dass Individuen unter anderem auf der Grundlage vorangegangener Erfahrungen und Ressourcen handeln, so dass auf der Ebene individueller Lebensläufe ein „*endogener Kausalzusammenhang*“ (Mayer 2001) besteht. So hängt etwa das ehrenamtliche Engagement im Alter in hohem Maße von den ehrenamtlichen Tätigkeiten in früheren Lebensphasen ab (Erlinghagen 2008, Maas/Staudinger 2010).

Schließlich gehen wir davon aus, dass Lebensläufe bzw. -spannen nicht durch biologische Prozesse determiniert sind, sondern in ihrer konkreten Ausgestaltung maßgeblich von sozialen, kulturellen und institutionellen Rahmenbedingungen geformt werden (Baltes et al. 2006). Das vorherrschende gesellschaftliche Altersbild (Ehmer/Höffe 2009), aber auch die Gelegenheitsstrukturen, sind dabei entscheidende kontextuelle Größen. So finden zum Beispiel Menschen, die in städtischen Gebieten leben, mehr formale Organisationen vor

und haben so mehr Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren (Choi 2003). Die soziale Strukturierung von Lebensläufen und -situationen wird darüber hinaus insbesondere im internationalen Vergleich sichtbar und verweist auf deren politische Gestaltbarkeit. So zeigt eine vergleichende Studie von elf europäischen Ländern auf der Basis des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE), dass die Tätigkeiten über 50-jähriger Personen in verschiedenen privaten Lebensbereichen u. a. auf die länderspezifische Verteilung der während früherer Lebensphasen erworbenen Bildungsabschlüsse zurückzuführen sind (Hank/Stuck 2009).

Im Rahmen von TOP wird keineswegs der gesamte Lebenslauf untersucht. Vielmehr gehen wir in Anlehnung an die Ausführungen von Abschnitt 2.1 davon aus, dass die Heterogenität des Alters eine Fokussierung auf eine vergleichsweise schmale Altersspanne notwendig macht. Mit der Betrachtung der Zielgruppe der 55- bis 70-Jährigen fokussieren wir in diesem Sinne einen spezifischen Lebensabschnitt, die sogenannte „Midcourse“-Phase, die den Übergang vom Zweiten ins Dritte Alter umfasst (Moen 2003). Dem Konzept der „Midcourse“-Lebensphase liegt die Beobachtung zu Grunde, dass es sich beim Eintritt in den altersbedingten Ruhestand gegenwärtig nicht um eine zeitlich klar abgegrenzte Statuspassage, sondern vielmehr um einen Prozess von unscharfer Dauer handelt (Moen/Fields 2002). Dieser Übergang beginnt mit einer Phase des allmählichen Abschlusses der beruflichen Karriere und des kontinuierlichen Rückgangs der Erwerbsbeteiligung, die zumeist im sechsten Lebensjahrzehnt einsetzt. Er endet spätestens mit dem Eintritt gesundheitlicher Einschränkungen und der zunehmenden Abhängigkeit von Dritten, die den eigentlichen Beginn des „Alters“ markieren. Die „Midcourse“-Jahre lassen sich somit zwischen dem sechsten und dem achten Lebensjahrzehnt verorten (Moen 2003) und liegen damit sozusagen „quer“ zu den in Abschnitt 2.1 skizzierten Lebensphasen. Diese historisch relativ neue und institutionell unbestimmte Lebensphase des Übergangs in den Ruhestand betten wir in einen lebenszeitlichen Verweisungszusammenhang im obigen Sinne ein.

3 Altersbilder im Wandel

3.1 Vom Defizit- zum Kompetenzmodell

Die subjektiven Wahrnehmungen und Deutungen des Alter(n)s, deren Bedeutung bereits in Abschnitt 2.2 dargestellt wurde, verweisen auf das Konzept der „Altersbilder“, das im jüngeren gerontologischen und alter(n)ssoziologischen Diskurs eine wichtige Rolle spielt. *Mit Altersbildern⁸ bezeichnet man unterschiedliche, teilweise konkurrierende Vorstellungen von*

⁸ Der sechste Altenbericht der Bundesregierung definiert diesen Begriff als „... individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter (Zustand des Altseins), vom Altern (Prozess des Älterwerdens) oder von älteren Menschen (die soziale Gruppe älterer Personen)“ (BMFSFJ 2010). In Anlehnung an die Definition des sechsten Altenberichts definiert Rossow den Begriff „Altersbilder“ als „... Vorstellungen vom Alter als Lebensphase, vom Prozess des Alterns und als Vorstellungen über ältere Menschen“ (Rossow 2012). Es handelt sich hierbei jedoch um eine recht allgemeine Arbeitsdefinition; in der Wissenschaft existiert bislang kein klar abgegrenztes Konzept von Alter(n)sbildern (Rossow 2012). Zu einer ähnlichen Begriffsbestimmung kommen Wurm und Huxhold: „Altersbilder umfassen sowohl gesellschaftliche als auch individuelle Sichtweisen auf die Lebensphase Alter und den Prozess des Älterwerdens“ (Wurm/Huxhold 2012).

der Rolle, den Eigenschaften und dem Nutzen älterer Menschen in der Gesellschaft, die sowohl individuell als auch gesellschaftlich verankert sein können (Pichler 2010). Altersbilder haben somit neben der subjektiven auch eine soziokulturelle Dimension, da sie gesellschaftlich verbreitete Vorstellungen eines „normalen“ Alterns artikulieren. Vorherrschende Altersbilder sind daher auch immer vor dem Hintergrund (symbolischer) Machtverhältnisse zu verstehen und zu erforschen; sie geben nicht nur ein Abbild der sozialen Wirklichkeit wieder, sondern wirken an der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit mit (Pichler 2010).

Seit einiger Zeit beobachtet man sowohl in der Alter(n)sforschung wie auch im öffentlichen Diskurs ein Wandel des Altersbildes vom so genannten „Defizitmodell“ zum „Kompetenzmodell“ (Tews 1991; Van Dyk/Lessenich 2009; Klös/Naegele 2013; Backes/Clemens 2013; Göckenjan 2009).⁹ Nicht zuletzt durch die Ergebnisse des fünften Altenberichts der Bundesregierung kam es zu einer diskursiven Verschiebung von einem Altersbild des gesellschaftlichen „Rückzugs“ bzw. des „Disengagements“ hin zum Leitbild des „aktiven und produktiven Alterns“ und einer erwünschten Partizipation älterer Menschen im Erwerbsleben, in Zivilgesellschaft und in der Familie sowie in Bildungsinstitutionen (BMFSFJ 2005).

3.2 Potenziale des Alters

Vor diesem Hintergrund betonen die Protagonisten der politischen und wissenschaftlichen Diskussion in jüngerer Zeit insbesondere die „Potenziale des Alters“ im Sinne individueller oder gesellschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten (Kruse/Schmitt 2010) oder bislang ungenutzter Chancen „produktiver“ Partizipation (BMFSFJ 2005; Kocka/Staudinger 2009). Dabei interessiert aus gesellschaftlicher Perspektive vor allem, inwieweit ältere Menschen einen Beitrag zur Solidarität zwischen den Generationen leisten können – und damit, wie die Ressourcen insbesondere der „Jungen Alten“ für die politische Gestaltung des demografischen Wandels genutzt werden können. In diesem Zusammenhang verweist man nicht nur auf die Beteiligung älterer Menschen am Erwerbsleben, sondern auch auf ihr Engagement in der Zivilgesellschaft sowie ihren Beitrag zum Zusammenleben in der Familie. Eine wesentliche Voraussetzung für die Realisierung von Potenzialen ist die Offenheit des alternden Menschen für neuartige Herausforderungen ebenso wie die Offenheit der Gesellschaft für die Fähigkeiten und Interessen dieser Altersgruppe (Kruse/Schmitt 2010). Es geht in dieser Perspektive darum, Altersbilder im Sinne einer Altersdiskriminierung bzw. „Ageism“ zu vermeiden und gleichzeitig die institutionellen Rahmenbedingungen für die Partizipation älterer Menschen zu verbessern.

Zur Identifizierung der Potenziale der 55- bis 70-Jährigen in den Lebensbereichen Erwerbsleben, Zivilgesellschaft und Familie lehnen wir uns in TOP an die Begriffsbestimmung des fünften Altenberichts an, der die derzeit wohl umfassendste Definition des Begriffs liefert: „Potenziale des Alters“ umfassen demnach sowohl (1) die von älteren Individuen oder der Gesellschaft präferierten und realisierbaren Lebensentwürfe, Lebensformen sowie formelle oder informelle Arten sozialer Partizipation als auch (2) die den älteren Menschen für deren Verwirklichung zur Verfügung stehenden Ressourcen (BMFSFJ 2005). Hierbei kann man zwischen einer individuellen und einer gesellschaftlichen Betrachtungsweise unterscheiden. In der individuellen Perspektive steht die Verwirklichung persönlicher

⁹ Ehmer beschreibt den historischen Wandel von einem defizitären hin zu einem die Kompetenzen betonenden Altersbild des „aktiven Seniors“ in den westlichen Gesellschaften seit den 1970er Jahren (Ehmer 2009).

Ziel- und Wertvorstellungen (z. B. Wohlbefinden oder Lebenszufriedenheit im Alter) vor dem Hintergrund der über den Lebenslauf hinweg akkumulierten Ressourcen (z. B. Wissen, Fähigkeiten, Gesundheit, materieller Wohlstand) im Vordergrund. Dabei gehören neben materiellen Ressourcen auch immaterielle oder inkorporierte Ressourcen, wie z. B. Gesundheit, Erfahrungen und Wissensbestände sowie die verbleibende Lebenszeit zu den Potenzialen älterer Menschen (Pohlmann 2010). Demgegenüber zielt die gesellschaftliche Perspektive zum einen auf die Frage ab, inwieweit ältere Menschen Leistungen der Solidargemeinschaft in Anspruch nehmen und zum anderen auf deren Vermögen, einen Beitrag zum Wohl der Solidargemeinschaft zu erbringen (BMFSFJ 2005).¹⁰

Potenziale sind, ähnlich wie „Alter“, ein Differenzbegriff, der sich erst in der Diskrepanz zwischen den folgenden vier Dimensionen zeigt:

- 1) „Tätigkeiten“: Formelle und informelle Partizipation in Wirtschaft, Gesellschaft und sozialen Nahbeziehungen,
- 2) „Sollen“: Normative Vorstellungen des Älterwerdens,
- 3) „Wollen“: Subjektive Einstellungen und Absichten zu sozialer und ökonomischer Partizipation und
- 4) „Können“: Ressourcen, die älteren Menschen zur Verfügung stehen.

Diese vier Dimensionen sind lediglich auf einer heuristischen bzw. analytischen Ebene trennscharf; in der sozialen Wirklichkeit sind sie eng miteinander verwoben und bedingen sich wechselseitig. Zu diesen vier Basisdimensionen kommt die Dimension „(Lebens-)Zeit“ hinzu. Dies verdeutlicht, dass es sich bei den Potenzialen älterer Menschen keinesfalls um eine statische Kategorie handelt, sondern dass Potenziale insbesondere im zeitlichen Verlauf sich entfalten oder vergehen können. Durch diese Ergänzung verknüpfen wir den Potenzialbegriff eng mit den Ansätzen der Lebensspanne und des Lebenslaufs (Abschnitt 2.3).

In der Studie TOP vertreten wir ein umfassendes Verständnis der Potenziale des Alters sowie eine weit gefasste Begrifflichkeit „produktiven Alterns“, das über ein rein ökonomisches Verständnis von Produktivität bzw. Potenzialen des Alters hinausgeht (Staudinger 1996). Hierdurch umgehen wir eine Gleichsetzung des Begriffs Produktivität mit Erwerbsarbeit, die in einer patriarchalischen Tradition der Ethik des Beschäftigtseins („Busy Ethic“) im Ruhestand verwurzelt ist (Baltes 1996; Ekerdt 2009b). Damit schließen wir auch familiale Tätigkeiten als gleichwertige Formen der Produktivität ein.

Zudem betrachten wir nicht ausschließlich Tätigkeiten als „produktiv“ bzw. als „Potenziale“, die anderen Personen oder der Gesellschaft direkt zugute kommen oder an diesen orientiert sind, wie z. B. ehrenamtliches Engagement oder ein längeres Erwerbsleben (Staudinger 1996), sondern grundsätzlich auch Tätigkeiten, die dem Erhalt der Lebensqualität dienen (etwa körperliche Aktivität). Diese können insofern produktiv sein, als sie über eine Erhöhung der individuellen Lebenszufriedenheit positiv auf Dritte in der näheren Umgebung ausstrahlen oder zu einer selbstständigen, von der Hilfestellung Dritter unabhängigen Lebens-

¹⁰ Hierbei verweist die Literatur auf das Leitbild des mitverantwortlichen Lebens, welches auf das Subsidiaritätsprinzip (Nell-Breuning 1977) zurückgeht. Danach sollen in einer Zivilgemeinschaft bzw. in einer sozialen Einheit lebende Individuen ihre Potenziale so ausbilden und einsetzen, dass die eigenständige Lösung von Krisen und Problemen möglich wird. Währenddessen soll der Staat die Einrichtungen bereitstellen, welche zum Erwerb von Fähigkeiten und Ressourcen und damit für die Ausbildung von Potenzialen notwendig sind (BMFSFJ 2005). Dies hat insbesondere dort Gültigkeit, wo es darum geht, sozialkulturell anerkannte Rollen nach der Erwerbstätigkeit zu schaffen, um älteren Menschen die Möglichkeit zu geben, einen Beitrag zum Humanvermögen zu leisten (Kruse 2005).

führung älterer Menschen beitragen. In ähnlicher Weise werden auch im Rahmen der wissenschaftlichen Diskussion zum Konzept des „produktiven Alterns“ nicht nur gesellschaftlich als wertvoll erachtete Tätigkeiten berücksichtigt (z. B. ehrenamtliches Engagement oder informelle Pflegeleistungen innerhalb der Familie; O'Reilly/Caro 1995, Caro 2008), sondern mitunter auch Tätigkeiten, die die individuelle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erhalten (z. B. Gartenarbeit oder Denksportaufgaben zum Erhalt kognitiver Fähigkeiten; Tews 1996 und Lehr 2000). Produktive Tätigkeiten definieren wir in Anlehnung an das Dritt-Personen-Kriterium als Arbeiten, die (1) prinzipiell auch von Dritten gegen ein Entgelt erbracht werden können und somit marktfähig sind (Hank/Erlinghagen 2008) oder (2) das individuelle Wohlbefinden bzw. die körperliche oder mentale Gesundheit erhalten oder steigern (Butler 1985).

Vor dem Hintergrund der in Abschnitt 2.2 beschriebenen Ungleichheiten in späteren Lebensphasen bedeutet ein umfassendes Verständnis von Potenzialen auch, sich „negativen Potenzialen“ zuzuwenden. Darunter verstehen wir Tätigkeiten, die (1) nicht einer freiwilligen Wahl entspringen, sondern aufgrund externer Notwendigkeiten bzw. Zwänge ausgeübt werden oder sich (2) belastend auf die Zufriedenheit oder die somatische bzw. geistige Gesundheit auswirken können. So kann eine Verlängerung der Erwerbsarbeit bei Menschen mit gebrochenen Erwerbsbiografien dazu dienen, Altersarmut zu entgehen oder diese abzumildern. Freilich entsprechen solche Arbeiten in aller Regel nicht den individuellen Entfaltungswünschen der Betroffenen und können sich in Folge belastender oder nur in geringem Maße gestaltbarer Arbeitsbedingungen schädlich auf die Gesundheit älterer Menschen auswirken.

Schließlich können stärker konsumorientierte Lebensentwürfe der nachberuflichen Phase dem „Produktivitätsdispositiv“ alter Menschen in der Aktivgesellschaft widersprechen (Denninger et al. 2014), das seinen Ausdruck in der Pflicht älterer Menschen zu Leistung und Aktivität findet (Lessenich 2009). Dieser Vielfalt an Lebensweisen beim Übergang in den Ruhestand nachzugehen, ohne die Normativität des „aktiven bzw. produktiven Alterns“ (McNamara 2011) oder eine durch die Werte und Normen der Mittelschicht geprägte „Pflicht zur Verantwortung“ (Lessenich 2009) zu postulieren, ist ein wesentliches Merkmal einer kritischen Wissenschaft vom Altern (Denninger et al. 2014). In diesem Sinne versteht sich auch die TOP-Studie als interdisziplinäres und somit multiperspektivisches Projekt, das die individuellen Potenziale des jungen Alters vor dem Hintergrund differentieller Lebenslagen, -verläufe und Altersbilder erforscht, ohne der ideologischen Konnotation des „aktiven Alterns“ (Göckenjan 2009) zu entsprechen.

4 Produktive Tätigkeiten beim Übergang in den Ruhestand

Bei der Untersuchung der „produktiven“ gesellschaftlichen Partizipation älterer Menschen in den drei Lebensbereichen Erwerbsleben, Zivilgesellschaft und Familie und den Potenzialen, die damit verknüpft sind, unterscheiden wir in TOP zwischen der Beteiligung in Form von formeller und informeller Arbeit (Jensen et al. 2009; Hank/Erlinghagen 2008):

- „*Formelle Arbeit*“ beinhaltet dabei sämtliche Tätigkeiten, die gegen ein Entgelt verrichtet werden, unabhängig von der Höhe des Entgelts oder der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit. Hiermit fokussieren wir insbesondere auf die Tätigkeiten der 55- bis 70-Jährigen im Erwerbsleben. Im Vordergrund des Interesses stehen hier der Übergang

in den Ruhestand und die Bereitschaft der Individuen zur Verlängerung der Erwerbsphase sowie die individuellen, sozialen und betrieblichen Bedingungen, die dafür aus Sicht der Betroffenen erfüllt sein sollten.

- Unter „*informeller Arbeit*“ verstehen wir Tätigkeiten, für die (1) *kein Lohn gezahlt wird und/oder für die (2) keine Steuern oder Sozialversicherungsbeiträge entrichtet werden* und die somit in der Regel auch keine offizielle Statistik erfasst (Hank/Erlinghagen 2008). Es handelt sich hierbei meist um Dienstleistungen oder um die Bereitstellung von Gütern für Dritte. Insbesondere zählen hierzu alle Formen des Engagements in der Zivilgesellschaft, unabhängig davon, ob diese Tätigkeiten an eine Organisation gebunden sind oder nicht (wie z. B. ehrenamtliches Engagement oder Nachbarschaftshilfe), sowie alle Hilfestellungen innerhalb und außerhalb der Familie. In diesem Bereich konzentrieren wir uns besonders auf die Bedeutung informeller Tätigkeiten für die Individuen.

Dabei verstehen wir sowohl formelle als auch informelle Tätigkeiten als Formen „überbrückender“ Tätigkeiten, die von der Erwerbsphase in die durch sozialen Rückzug („Disengagement“) geprägte späte Phase des Ruhestandes überleiten (Shultz/Wang 2011).¹¹ Die folgende Abbildung fasst diese konzeptionellen Überlegungen zusammen und verdeutlicht die grundlegende Heuristik des TOP-Projektes.

In der Literatur wird der Ruhestand als mehrstufiger Entscheidungsprozess konzipiert, der mehrere Jahre umfassen und zirkulär verlaufen kann (Beehr 1986; Feldman 1994; Pleau 2010). So sind, neben einer schrittweisen Ausgliederung aus dem Erwerbsprozess vor dem Bezug einer Altersrente oder -pension, auch Formen der Erwerbstätigkeit im Ruhestand („Post-Retirement Work“ oder „Silver Work“) sowie Fluktuationen am Arbeitsmarkt bzw. Variabilität der Erwerbstätigkeit zu beobachten, die in der Literatur mit „Un-Retirement“ oder „Re-Retirement“ bezeichnet werden (u. a. Wang/Shultz 2010; Deller/Maxin 2008). Es kann daher zu multiplen Ruheständen im späteren Lebenslauf kommen, die durch kürzere Episoden von Erwerbstätigkeit unterbrochen werden (Shultz/Wang 2011). Wie in Abbildung 1 dargestellt beginnt dieser Entscheidungsprozess mit einer Vorbereitungs- bzw. Planungsphase und endet mit einem Anpassungsprozess an die nachberufliche Lebenssituation. Dabei spielen unter anderem Fragen der psychosozialen und der gesundheitlichen Adaptation eine große Rolle (Rosenkoetter/Garris 1998; van Solinge/Henkens 2008; Szinovacz/Davey 2004; Wang 2007).¹²

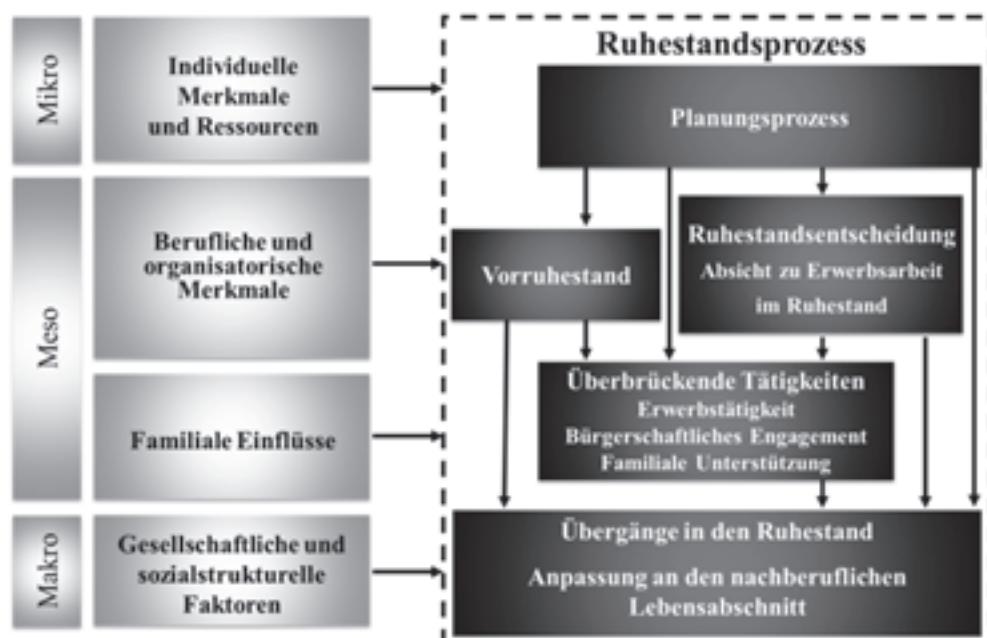
Wie im Abschnitt 2 dargestellt, sind die Lebensphasen des Alters durch eine Heterogenität sozioökonomischer Lebenslagen sowie sozialstrukturell verankerter Lebensformen, Lebensstile und Alternsbilder gekennzeichnet, die individuelle Altersverläufe und somit auch die Möglichkeiten zu produktiven Arbeiten im Alter prägen. Durch eine solche Perspektive werden die individuellen Ressourcen durch soziale und institutionelle Rahmenbedingungen produktiver Tätigkeiten im Rahmen einer *Mehrebenen-Heuristik* ergänzt (Abbildung 1). Dabei stellen die individuellen Merkmale und Ressourcen die kleinste

¹¹ Im Gegensatz dazu wird in der angloamerikanischen Literatur der Begriff „Bridge Employment“ lediglich zur Bezeichnung formeller Erwerbsarbeitsverhältnisse nach der Beendigung der beruflichen Karriere und vor dem Eintritt in den Ruhestand bzw. bei gleichzeitigem Bezug einer Altersrente verwendet (Ruhm 1990; Hébert/Luong 2008; Wang/Shi 2014). In der europäischen Literatur wird zumeist der Begriff „Post-Retirement Work“ zur Bezeichnung dieser Phänomene verwendet (Griffin/Hesketh 2008).

¹² So zeigen Befunde auf der Grundlage längsschnittlicher Daten, dass Erwerbstätigkeit im Ruhestand einen positiven Einfluss auf die körperliche und geistige Gesundheit haben kann (Zhan et al. 2009).

Analyseebene dar (*Mikroebene*), während familiale und betriebliche Rahmenbedingungen eine Zwischenebene (*Mesoebene*) bilden; schließlich bilden gesellschaftliche und sozialstrukturelle Einflüsse die höchste Untersuchungsebene ab (*Makroebene*). Die folgenden Abschnitte konkretisieren die in Abbildung 1 aufgeführten Einflüsse auf den Übergang in den Ruhestand sowie auf Formen „überbrückender“ Beschäftigung.

Abbildung 1: Einflüsse auf den Übergang in den Ruhestand und die Potenziale älterer Menschen



Quelle: Wang/Shultz 2010; eigene Darstellung.

4.1 Erwerbstätigkeit und Übergang in den Ruhestand

Mit der Betonung des Leitbildes eines aktiven, ja produktiven Alterns gehen auch weitreichende politisch-institutionelle Veränderungen einher, die sich insbesondere in der Sphäre der Erwerbsarbeit und des Übergangs in den Ruhestand bemerkbar machen. So fand beispielsweise in der Arbeitswelt in den letzten Jahren eine Abkehr von der seit Mitte der 1970er Jahre bestehenden Frühverrentungspolitik statt. Im Zuge der Umsetzung der Lissabon-Strategie der Europäischen Union wurde das politische Ziel formuliert, die Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer zwischen 55 und 64 Jahren in den EU-

Mitgliedsstaaten bis zum Jahr 2010 auf 50% zu erhöhen.¹³ Anreize zum vorzeitigen Ruhestand wurden zu großen Teilen abgebaut. Zudem setzt die schrittweise Anhebung des Rentenalters um zwei Jahre ab dem Jahr 2012 – öffentlich diskutiert als „Rente mit 67“ – ein politisch weithin sichtbares Signal zu einem längeren Verbleib im Erwerbsleben.

Zur Analyse des Übergangs in den Ruhestand – insbesondere der Frühverrentung – differenzieren Sozialwissenschaftler häufig zwischen sogenannten „Push“- und „Pull“-Faktoren (Ebbinghaus 2006; Ekerdt 2009a; Radl 2007; Shultz et al. 1998). Diese werden auch in TOP als ergänzende Kategorisierung der in Abbildung 1 aufgeführten Einflussfaktoren auf der personalen, sozialen und gesellschaftlichen Ebene verwendet.¹⁴ Zu den Pull-Faktoren zählen die Autoren etwa finanzielle Anreize durch die Alterssicherungssysteme, aber auch die Verfolgung außerberuflicher Interessen im Ruhestand (Ekerdt 2009a; Shultz et al. 1998). Push-Faktoren betonen dagegen ökonomische Rahmenbedingungen, wie die geringere Nachfrage nach älteren Arbeitnehmern und betriebliche Reorganisationsstrategien, sowie individuelle Faktoren, wie z. B. gesundheitliche Probleme älterer Arbeitnehmer (Radl 2007; Shultz et al. 1998). Beide Arten von Einflussfaktoren lassen sich im Rahmen der Lebenslauf-Perspektive miteinander verknüpfen (Radl 2007): Neben ökonomischen oder gesundheitlichen Zwängen finden somit vielfältige Motivlagen der Akteure bezüglich des Altersübergangs – etwa familiale Verpflichtungen (z. B. Pflege von Angehörigen), interdependente Ruhestandsentscheidungen im Partnerschaftskontext oder vorangehende Arbeitslosigkeit – Eingang in die Analyse. Daneben verweisen lebenslaufbezogene Ansätze auch auf die normative Dimension gesetzlicher Altersgrenzen. So verbinden sich mit der sozialpolitischen Vorgabe einer Regelaltersgrenze von 65 Jahren (für Personen, die vor dem 1. Januar 1947 geboren wurden) bzw. 67 Jahren (durch stufenweise Anhebung, beginnend für Versicherte, die nach dem 31. Dezember 1946 geboren wurden. Personen, die 1964 oder später geboren sind, erhalten eine abschlagsfreie Rente mit 67 Jahren) auch soziale Erwartungen und institutionalisierte Normalitätsvorgaben. Diesbezüglich scheint es plausibel, dass durch die massenhafte Nutzung der Frühverrentung zwischen den 1970er und 1990er Jahren der vorzeitige Ausstieg aus dem Erwerbsleben zu einer „normalen“ Erwartung und einem wahrgenommenen Anrecht nicht weniger Erwerbstätiger geworden ist (Ekerdt 2009a; Scherger 2011).

Um eine mögliche Bereitschaft zu einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit zu erklären, können wir nicht alle in der umfangreichen Literatur zum vorzeitigen Ruhestand identifizierten Einflussfaktoren (Bäcker et al. 2009; Radl 2007) spiegelbildlich übernehmen. Dennoch bildet unseres Erachtens die analytische Unterscheidung zwischen Push- und Pull-Faktoren im Rahmen einer Lebenslauf-Perspektive eine sinnvolle konzeptionelle Grundlage, um mögliche Einflussfaktoren auf die Bereitschaft zur Verlängerung der Erwerbsphase zu systematisieren. Welche konkreten Faktoren Individuen als Push- oder Pull-Faktor wahrnehmen, hängt vom jeweiligen Kontext ab (Shultz et al. 1998).

¹³ Der Nachfolger der Lissabon Strategie, das Programm Europa 2020 löste im Jahr 2010 die Lissabon Strategie ab. In diesem Programm wurde das Ziel formuliert, die Erwerbsquote der 20- bis 64-Jährigen auf 75% zu erhöhen. Diese Zielsetzungen trifft insbesondere auch die Gruppe der 55- bis 64-jährigen Erwerbspersonen, deren Erwerbsquote im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen – trotz eines Anstiegs in den letzten Jahren – deutlich geringer ausfällt.

¹⁴ Steht eine Verlängerung der Erwerbstätigkeit im Vordergrund der Untersuchung, drehen sich die Vorzeichen der für den Eintritt in den Ruhestand verantwortlichen Push- und Pull-Faktoren freilich um. Es ist darüber hinaus eine interessante Forschungsfrage, inwieweit diese beiden Phänomene spiegelbildlich zu verstehen bzw. erklären sind, oder ob sich unterschiedliche Einflüsse identifizieren lassen.

In Anlehnung an die Literatur unterscheiden wir in TOP mehrere Faktorenbündel, welche die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Rentenalter beeinflussen (u.a. Scherger 2011):

- die *ökonomische Lage* einer Person im Rentenalter (Einkommens- und Vermögenssituation),
- ihr *Humankapital* (vor allem Bildung und Gesundheit),
- die *Arbeitsgelegenheiten* und -*bedingungen* (u.a. betriebliches Altersklima, flexible Arbeitsformen u. ä.),
- der *nicht-ökonomische Nutzen* von Erwerbsarbeit,
- weitere *kontextuelle Merkmale* (z. B. Familiensituation, gesellschaftliche Altersbilder) sowie
- psychologische Faktoren, wie z. B. die fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit (sog. „Big Five“).

Beispiele für Pull-Faktoren, die das Individuum in die Weiterbeschäftigung über das gesetzliche Renteneintrittsalter hinaus „ziehen“, sind der nicht-ökonomische Nutzen von Erwerbsarbeit, wie z. B. das Gefühl gebraucht zu werden, die Weitergabe von Erfahrungswissen, die Bindung an den Beruf oder den Betrieb oder die Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen (Barnes et al. 2004). Push-Faktoren für eine Weiterbeschäftigung jenseits der Regelaltersgrenze sind dagegen einerseits die ökonomische Lage im Rentenalter, so etwa unzureichende Rentenansprüche aufgrund unterbrochener Erwerbsbiografien, andererseits aber auch kontextuelle Einflüsse, wie Ungleichzeitskeiten im Renteneintritt von Lebenspartnern oder berufsgruppenspezifische Erwartungen an eine längere Erwerbsphase. Darüber hinaus kommt dem Humankapital und den Arbeitsgelegenheiten für die Beschäftigung jenseits der Rentengrenze große Bedeutung zu. Da diese sehr unterschiedlich über verschiedene Individuen und Kontexte verteilt sind (Scherger 2011), können sie sowohl Push- als auch als Pull-Faktor sein. Obgleich die Literatur Push-Faktoren häufig mit Zwängen und Pull-Faktoren eher mit den freien Entscheidungsmöglichkeiten der Individuen in Zusammenhang bringt (Shultz et al. 1998), stellen sie die Extrempole eines Spektrums dar, entlang dessen vielschichtige und mitunter ambivalente Konstellationen von Einflüssen auf die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung denkbar sind.

4.2 Bürgerschaftliches und familiales Engagement

Zu den Formen des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen zählen neben dem ehrenamtlichen Engagement auch die Nachbarschafts- oder Netzwerkhilfe. Dieses Engagement findet außerhalb des eigenen Haushalts statt. Das ehrenamtliche Engagement ist in der Regel an eine Organisation, Institution oder an ein gemeinnütziges Unternehmen und an die Ausübung einer spezifischen Funktion oder Aufgabe oder an ein Amt gebunden. Zudem erfassen wir in TOP auch Formen des organisationsgebundenen freiwilligen Engagements, das außerhalb eines Ehrenamts geleistet wird. Nachbarschafts- bzw. Netzwerkhilfe finden dagegen ohne eine solche organisationale Anbindung statt und weist in erster Linie einen privaten Charakter auf. Sie umfassen dabei alle Unterstützungsleistungen älterer Menschen (z. B. Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen, Saubermachen oder bei kleineren Reparaturen) für Nachbarn oder Freunde, die außerhalb des eigenen Haushalts leben (z. B. Künemund 2006; Hank/Erlinghagen 2008).

Dagegen zählen alle Unterstützungsleistungen, die ältere Menschen innerhalb des eigenen Haushalts bzw. der eigenen Familie verrichten, zu dem familialen Engagement. Im Fokus von TOP stehen dabei zwei Formen des familialen Engagements: die (Enkel-) Kinderbetreuung und die Pflege- oder sonstigen Betreuungsleistungen für Kranke oder Erwachsene mit Behinderung.¹⁵

Mit Blick auf das bürgerschaftliche Engagement zeigen die vorliegenden empirischen Befunde, dass dieses neben institutionellen und sozio-kulturellen Rahmenbindungen insbesondere von der Ressourcenausstattung der Individuen mit Human-, Sozial- und kulturellem Kapital, von demografischen Variablen sowie dem individuellen Lebensverlauf beeinflusst wird (Wilson/Musick 1997; Wilson 2000). Allgemein lassen sich bürgerschaftlich engagierte Personen im Vergleich zu nicht engagierten Personen mit den folgenden Merkmalen beschreiben: sie sind gebildeter, gesünder, verheiratet, verfügen über ein höheres Einkommen und weisen eine religiöse Orientierung auf (Choi 2003; Wilson/Musick 1997). Obwohl das freiwillige Engagement in der Regel bei den jüngeren Altersgruppen verbreiteter ist, zeigt sich bei älteren Menschen und insbesondere bei den 60- bis 69-Jährigen seit 1999 ein kontinuierlicher und deutlicher Anstieg der Engagementquote (Gensicke/Geis 2010). Hinsichtlich des Einflusses des individuellen Lebenslaufs weist Erlinghagen (2008) stellvertretend für eine Reihe von Untersuchungen auf die Unterscheidung „zwischen der kurzfristigen Wirkung singulärer Lebensereignisse wie z. B. die Heirat, Scheidung, Tod des Partners oder aber der Geburt eines Kindes [...] und der langfristigen Wirkung zurückliegender Erfahrungen wie z. B. der Sozialisation in der Familie [...] oder der kulturellen Prägung ganzer Geburtskohorten“ hin. Ein Beispiel für die Wirkung zurückliegender Erfahrungen findet sich bei Mutchler et al. (2003; sowie Maas/Staudinger, 2010). Die Autoren zeigen, dass früheres Engagement im Lebenslauf einen starken Prädiktor für späteres Engagement im Bereich des Ehrenamts und der informellen Hilfe darstellt. Auch einzelne Lebensereignisse beeinflussen das individuelle Engagement. So führt beispielsweise der Tod des Ehepartners zu einem Anstieg informeller Tätigkeit bei verwitweten Frauen und Männern (Utz et al. 2002).

Individuelle Ressourcen und institutionelle Rahmenbedingungen spielen auch für die Beteiligung an familialen Engagementformen eine wichtige Rolle (z. B. Hank/Stuck 2008; Ruckdeschel/Ette 2010; Eichler/Pfau-Effinger 2008). Allerdings ist bei den innerhalb der eigenen Familie stattfindenden Betreuungs- und Pflegeleistungen zu beachten, dass diese größtenteils von der jeweiligen Nachfrage abhängen, d. h. inwieweit Kinder oder Personen in der Familie vorhanden sind, die ein Betreuungs- oder Pflegebedürfnis aufweisen. Die Übernahme eines Ehrenamtes ist in der Regel freiwillig; dagegen weist die Pflege oft einen verpflichtenden Charakter auf (Caro 2008; Wilson/Musick 1997; Wahrendorf/Siegrist 2011), da es sich bei der zu pflegenden Person häufig um einen nahen Familienangehörigen handelt, dem man sich verpflichtet fühlt, wie z. B. den Ehepartner (Eichler/Pfau-Effinger 2008).

¹⁵ Neben den Formen des Engagements berücksichtigen Wissenschaftler zusätzlich dessen Inhalt, um eine Kategorisierung vorzunehmen (Hank/Erlinghagen 2008). So handelt es sich beispielsweise bei einer Betreuungs- oder Pflegeleistung um bürgerschaftliches Engagement, wenn sich die Pflege oder Betreuung auf eine Person außerhalb des eigenen Haushalts bzw. der eigenen Familie richtet.

4.3 Potenziale als Bestandteile von Altersstilen

Grundsätzlich stellt sich die Frage, inwiefern Potenziale im informellen Bereich weiter ausgebaut werden können oder ob sich Zielkonflikte zwischen einer möglichen Verlängerung der Lebensarbeitszeit und einer Verstärkung der informellen Tätigkeiten anbahnen. Erwerbstätigkeit, bürgerschaftliches und familiales Engagement stehen im Alltag nicht unverbunden nebeneinander, sondern beeinflussen sich wechselseitig (Hank/Stuck 2008; Hinterlong 2008; Kolland/Rosenmayr 2007). Diese Interdependenz kann zum einen *komplementär* erfolgen, indem die Ausübung einer Tätigkeit eine oder mehrere andere begünstigt. In der internationalen Literatur wird dieser Zusammenhang mit Bezug auf die sozialwissenschaftliche Rollentheorie auch als „Role Extension“ bezeichnet (Mutchler et al. 2003; Choi et al. 2007). In Folge einer solchen Expansion bzw. Kumulation von Rollen in einem oder mehreren Lebensbereichen kann es zur Steigerung der Produktivität einer Person kommen. In Gegensatz zu diesen Annahmen sinkt die Chance der Aufnahme oder Weiterführung produktiver Tätigkeiten, falls eine *Konkurrenz* zwischen diesen vorliegt, wie z. B. die Aufnahme einer zeitintensiven familialen Pflegetätigkeit bei gleichzeitiger (Vollzeit-)Erwerbsarbeit (Burr et al. 2007). Eine solche Konkurrenz von Tätigkeiten kann in zeitlichen oder personalen Restriktionen (z. B. in Folge einer Verschlechterung der Gesundheit) begründet sein, die eine Einschränkung oder gar die Aufgabe einer Tätigkeit zugunsten einer anderen in Form einer Rollensubstitution („Role Substitution“) zur Folge haben (Hank/Stuck 2008). Die Ergebnisse aktueller Studien lassen den Schluss zu, dass produktive Tätigkeiten zumeist einen komplementären Charakter haben (Burr et al. 2007; Cihlar et al. 2015 in diesem Band). Dennoch schließen wir in TOP konkurrierende Verhältnisse zwischen diesen Tätigkeiten nicht aus, d. h. es wird das Verhältnis produktiver Tätigkeiten beim Übergang in den Ruhestand in Anlehnung an diese Thesen in beiderlei Hinsicht untersucht (Kapitel 10 von Mergenthaler et al. 2015 in diesem Band).

Auf der Grundlage dieser Überlegungen gehen wir in TOP zudem davon aus, dass das komplementäre Verhältnis produktiver Tätigkeiten sich empirisch in unterscheidbaren Mustern von Tätigkeiten niederschlägt. Diese Tätigkeitsmuster verstehen wir als eine Reaktion auf die Ausweitung individueller Autonomie in Bezug auf alltägliche Entscheidungen und Handlungen, die mit dem Austritt aus dem Erwerbsleben und dem Übergang in den Altersruhestand einhergeht. Dieser Lebensabschnitt ist zudem typischerweise im Sinne einer „rollenlosen Rolle“ (Burgess 1960) von gesellschaftlicher Erwartungsunsicherheit bestimmt. Zudem stellt sich angesichts der Variabilität des höheren Lebensalters für viele Betroffene die Frage, wie sie mit Lebensrisiken und -unsicherheiten umgehen sollen (Settersten 2009). Für den frühen Ruhestand trifft daher ein Merkmal entwickelter Gesellschaften in besonderem Maße zu: Ressourcen werden – zumindest was den Umfang disponibler Zeit angeht – zum reichlichen und Sinn zum knappen Gut (Hradil 2001). Wir vermuten daher, dass der Übergang in den Ruhestand eine Optionenvielfalt und somit einen subjektiven Handlungsdruck erzeugt, den Menschen vor dem Hintergrund ihrer personalen, wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen durch subjektiv sinnstiftende oder materiell bzw. familial notwendige Tätigkeiten ausfüllen.

Solche Muster produktiver Tätigkeiten konzipieren wir als Bestandteile von Altersstilen (Tokarski 1993). Bei Altersstilen handelt es sich um spezielles bzw. themenspezifisches Lebensstilkonzept, das – anders als allgemeine Lebensstil-Konzepte, die im Rahmen der Sozialstrukturanalyse verwendet werden – auf die Erklärung bestimmter Lebensziele abhebt (Abel/Rütten 1994; Otte 2004). Altersstile definieren wir in Anlehnung an

Tokarski 1993 als *typische individuelle oder kollektive Muster der Organisation des Alterns bzw. von Alternsphasen und/oder der Lebensführung im Alter, die sich an den Opportunitäten und Restriktionen orientieren, die Menschen aufgrund ihrer sozialen Lage zur Verfügung stehen sowie an den mit sozialen Rollen verknüpften Erwartungen.*

Im Folgenden vertreten wir in TOP ein dreidimensionales Alternsstil-Konzept, das neben alltäglichen Tätigkeiten auch die Einstellungen und Motive der Menschen sowie ihre Lebensbedingungen und Ressourcen in typologischer Absicht bündelt.¹⁶ In einem solchen mehrdimensionalen Ansatz fungieren die Einstellungen und Motive als interne „Klammer“ manifestierter Verhaltensroutinen. Sie erfüllen eine wichtige Funktion bei der zeitlichen Stabilisierung von Handlungsmustern. Sozialstrukturell verankerte Lebenschancen stecken neben den personalen bzw. inkorporierten Ressourcen (z. B. Wissen und Fähigkeiten) den Spielraum für produktive Tätigkeiten im Alter ab. Sie formen neben den Tätigkeiten und Einstellungen daher eine weitere Dimension von Alternsstilen.

Nicht nur produktive Tätigkeiten stehen miteinander in Wechselwirkung sondern auch Einstellungen und Lebenschancen. Diese „komplexen Wechselwirkungen“ (Abel/Rütten 1994) bilden die Grundlage für die Ausprägung spezifischer Ensembles („distinkte Lebensstile“), nach denen sich Gruppen voneinander abgrenzen lassen (Abel/Rütten 1994; Abel 1992). Bei Alternsstilen handelt es sich um ein Konzept, das als Verbindung zwischen Handlungs- und Strukturebene fungiert (Hendricks/Hatch 2008). Sie sind sowohl Ursache als auch Folge sozialer Differenzierung, indem sie symbolische Grenzen und Konventionen schaffen, um Identität zu stiften und somit Gruppenzugehörigkeiten abzugrenzen (Katz-Gerro 2006 zit. n. Hendricks/Hatch 2008).

Im Vergleich zu eindimensionalen Lebensstil-Ansätzen (z. B. Cockerham 2005) bieten typologische Ansätze auf der Grundlage mehrerer Dimensionen nicht nur die Möglichkeit, die Vielfalt der sozialen Wirklichkeit abilden zu können, was gerade vor dem Hintergrund des „Differentiellen Alterns“ einen wesentlichen Vorteil darstellt; sie sind vielmehr in der Lage, multiplikative und synergistische Effekte von Verhaltens- und Einstellungsmustern (z. B. Poortinga 2007; Berrigan et al. 2003) im Sinne des Konzepts der „Role Extension“ aufzudecken und Ansatzpunkte für ganzheitliche Interventionsprogramme zur Förderung und Erhaltung von Potenzialen älterer Menschen aufzuzeigen. Zudem sind sie in der Lage, ambivalente Konstellationen von Defiziten und Kompetenzen, von „produktivem“ und „konsumtivem“ Alter zu beschreiben. Alternsstile reichen somit über die recht eindimensionalen Annahmen des „Defizit-“ und des „Kompetenzmodells“ hinaus und können zur konzeptionellen wie empirischen Versöhnung bzw. Überwindung dieser Ansätze beitragen. Aus diesem Grund entscheiden wir uns für die folgenden Untersuchungen auf der Grundlage der Studie TOP für den dreidimensionalen Ansatz, der die *Tätigkeiten*, die Einstellungen und Absichten („Wollen“) sowie die Ressourcen und Rahmenbedingungen („Können“) zu Potenzial-Typen als Bestandteile von Alternsstilen bündelt.

¹⁶ Eine ähnliche Konzeption im Hinblick auf gesundheitsrelevante Lebensstile findet sich bei Abel 1997; Abel 1999 sowie Abel et al. 2004.

5 Ziele und Datengrundlage

Ziel des Sammelbandes ist die Darstellung der Ergebnisse der ersten Welle der Studie TOP des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), einer repräsentativen Erhebung der deutschsprachigen Wohnbevölkerung im Alter zwischen 55 und 70 Jahren. Die Studie wurde vom BiB in Kooperation mit Partnern der Jacobs University Bremen, der Leuphana Universität Lüneburg, der Columbia University New York sowie der SRH Hochschule Berlin durchgeführt. In Anlehnung an die oben aufgeführten Überlegungen und Konzepte liegen der Studie TOP für den Querschnitt der ersten Welle die folgenden Forschungsfragen zu Grunde:

- In welchem Ausmaß engagieren sich ältere Menschen in den Lebensbereichen Erwerbsleben, Zivilgesellschaft und Familie?
- Welche Einstellungen, Absichten und Motive zur Beteiligung in diesen drei Lebensbereichen lassen sich bei älteren Menschen beobachten? Wie können diese Absichten aus Sicht der älteren Menschen beeinflusst werden (z.B. durch politische Initiativen zur Förderung gesellschaftlicher Beteiligung oder in Form betrieblicher Anreize)?
- Wie hängen die Lebensbedingungen sowohl in Form individueller Ressourcen als auch in Form externer Opportunitäten und Restriktionen mit den hier betrachteten Tätigkeiten oder den Einstellungen zusammen? Welche Rolle spielen sozioökonomische, gesundheitliche und geschlechtsbezogene Ungleichheiten bei der Potenzialnutzung bzw. -förderung?
- In welcher Form bündeln sich diese Tätigkeiten, Einstellungen und Lebensbedingungen zu distinkten Mustern von Potenzialen als Bestandteile von Altersstilen?

Die übergreifende Forschungsfrage von TOP im Bereich „formelle Arbeit“ lautet, welche der in Abschnitt 4.1 aufgeführten Faktoren die faktische Erwerbsbeteiligung bzw. die Bereitschaft hierzu unter den 55- bis 70-Jährigen bis zum Erreichen des gesetzlichen Renteneintrittsalters und darüber hinaus beeinflussen. Wir gehen davon aus, dass in diesem Zusammenhang alle der oben genannten Faktorenbündel relevant sind.

Im Bereich „informelle Arbeit“ fragen wir danach, welche Faktoren die Beteiligung an informellen Arbeiten beeinflussen. Im Ergebnis der in Abschnitt 4.2 referierten Befunde gehen wir davon aus, dass in diesem Zusammenhang sowohl individuelle Ressourcen, soziale, kulturelle und institutionelle Rahmenbedingungen, vorangegangene Erfahrungen, Persönlichkeitsmerkmale als auch der nicht-ökonomische Nutzen (z. B. Wertschätzung, Anerkennung) der Tätigkeiten eine Rolle spielen.

Die Studie begann im Jahr 2010 und war von Beginn an interdisziplinär angelegt. So arbeiten neben Soziologen und Alterswissenschaftlern auch Psychologen und Wirtschaftswissenschaftler mehrerer Universitäten aus Deutschland und den USA in dem Projekt mit. Im Gegensatz zu breit angelegten Studien des hohen Lebensalters, die zumeist alle Altersgruppen des mittleren und späten Erwachsenenalters abbilden, versteht sich TOP als ein „Lebensphasen- und Übergangs-Survey“. Als solcher konzentriert sich die Studie auf einen enggefassten Altersabschnitt, der durch den Übergang in den Ruhestand geprägt ist. Die Studie soll somit eine detaillierte Beschreibung dieser Statuspassage und der frühen Jahre des „Dritten Alters“ hinsichtlich der Bedingungen, der Formen und der Entscheidung für oder gegen gesellschaftliche, familiale und wirtschaftliche Tätigkeiten ermöglichen.

Wir planen im Abstand von zwei bis drei Jahren, dieselben Personen erneut zu befragen. So soll eine Panelstichprobe realisiert werden, die diesen ereignisreichen Lebensabschnitt möglichst lückenlos und valide abbildet (siehe auch Mergenthaler/Schneider 2015 in diesem Band). Mithilfe des Längsschnitts möchten wir unter anderem die Frage beantworten, ob und wie sich in diesem Zeitraum der Übergang in den Ruhestand vollzogen hat, ob eine Absicht zu produktiver Tätigkeit umgesetzt oder ob eine Tätigkeit aufgegeben wurde und welche Gründe es hierfür gab. Diese Ergebnisse wären eine wertvolle Ergänzung der Befunde aus der ersten Welle. Sie kämen der Politik, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Unternehmen und Familien und nicht zuletzt auch älteren Menschen selbst zugute, da sie zeigen, wie die Potenziale des höheren Lebensalters in einer Gesellschaft des langen Lebens erschlossen, erhalten oder durch geeignete Maßnahmen sogar noch erweitert werden können.

6 Beiträge des Sammelbandes

Der Sammelband ist in fünf Teile gegliedert, die jeweils auf verschiedene Aspekte von Potenzialen und Übergängen bei den 55- bis 70-Jährigen abzielen. Im ersten Teil des Bandes stellen – neben den oben dargestellten Konzepten – *Ines Sackreuther, Jakob Schröber* und *Volker Cihlar* in Kapitel 2 die methodischen Grundlagen des Surveys „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) dar. Dabei werden sowohl die Stichprobengewichtung, die Ausschöpfung, die Aufbereitung und die Gewichtung der Daten als auch das Erhebungsinstrument beschrieben. Die Daten der ersten Welle des TOP-Surveys liegen den empirischen Kapiteln der folgenden Teile des Sammelbandes zugrunde.

In Teil zwei gehen die Autorinnen und Autoren in zwei Kapiteln auf die Prävalenz produktiver Tätigkeiten im formellen und informellen Bereich ein. *Sonja Lippke, Juliane Strack* und *Ursula M. Staudinger* setzen sich in Kapitel 3 mit der Häufigkeit und der Intensität von Erwerbstätigkeit in dieser Altersgruppe auseinander. Dabei kommen die Autorinnen zu dem Ergebnis, dass der Anteil erwerbstätiger Ruheständler vor allem bei den Männern bemerkenswert hoch ist. Der Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit hängt bei älteren Menschen mit deren Gesundheit, dem Familienstand, der Bildung und den Persönlichkeitsmerkmalen zusammen. Bezuglich der informellen Tätigkeiten in der Zivilgesellschaft und in der Familie zeigen *Frank Micheel* und *Jürgen Dorbritz* in Kapitel 4, dass ein hoher Anteil der 55- bis 70-Jährigen diesen Tätigkeiten regelmäßig nachgeht. Männer weisen höhere außerhäusliche Engagementquoten und -intensitäten auf als Frauen, während sie in der Familie weniger stark tätig sind.

Im dritten Teil des Bandes untersuchen die Autorinnen und Autoren die Wünsche und Absichten der 55- bis 70-Jährigen für formelle und informelle Tätigkeiten. Zunächst betrachten *Ulrike Fasbender, Jürgen Deller, Katrin Zohr, Victoria Büsch, Carsten Schermuly* und *Andreas Mergenthaler* in Kapitel 5 die Absichten der Befragten zu einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand, die zum Befragungszeitpunkt noch keine Altersrente oder -pension bezogen. Vor allem erwerbstätige Männer können sich grundsätzlich vorstellen, im Ruhestand noch einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Absicht zu Erwerbstätigkeit im Ruhestand wird zudem durch die subjektive Wohlfahrt, einen Migrationshintergrund sowie die Gemeindegröße beeinflusst. In Kapitel 6 geht *Frank Micheel* der Frage nach, ob älterer Menschen ihr bürgerschaftliches Engagement beim Übergang in den Altersruhestand auf-

geben möchten oder ob sie dieses weiterführen oder sogar ausweiten wollen. Fast ein Drittel der Befragten kann sich vorstellen, in Zukunft ein bürgerschaftliches Engagement aufzunehmen, etwas mehr als jeder Fünfte kann sich vorstellen, ein derzeitiges Engagement auszuweiten. Diese Absichten hängen u. a. mit der Gesundheit, der Wohnregion, dem Bildungsstand sowie früheren Erfahrungen mit freiwilligem Engagement zusammen.

Teil vier des Sammelbandes widmet sich der Frage, welche Muster von Tätigkeiten und Übergängen in der Stichprobe des TOP-Surveys identifiziert werden können. In Kapitel 7 zeigen *Volker Cihlar, Sonia Lippke und Jürgen Dorbritz*, dass sich sechs Gruppen von Tätigkeitsmustern beobachten lassen, die von wenig oder nicht Engagierten bis zu umfassend tätigen Befragten reicht. Die Gruppen unterscheiden sich vor allem nach soziodemografischen und biografischen Einflüssen. Muster von Weiterbeschäftigungsblicken werden in Kapitel 8 von *Victoria Büsch, Katrin Zohr, Michael Brusch, Jürgen Deller, Carsten Schermuly, Christian Stamov-Roßnagel und Anne Marit Wöhrmann* untersucht. Die Analysen identifizieren vier Typen weiterbeschäftigungswilliger Personen, die sich hinsichtlich der Gesundheit, der Persönlichkeitsmerkmale und familialer Einflüsse unterscheiden. In Kapitel 9 untersuchen *Jakob Schröber, Frank Micheel und Volker Cihlar* die Einflüsse des formalen Bildungsniveaus als Indikator des Humankapitals und des betrieblichen Kontexts auf verschiedene Typen von Übergängen in den Ruhestand. Die Autoren identifizieren fünf Übergangskonstellationen in den Ruhestand, von denen die meisten nicht direkt aus der Erwerbstätigkeit heraus erfolgen. Sowohl das Humankapital als auch betriebliche Strategien im Umgang mit älteren Arbeitnehmern haben einen Einfluss auf die Pfade in den Ruhestand. In Kapitel 10 gehen *Andreas Mergenthaler, Anne Marit Woehrmann und Ursula M. Staudinger* der Frage nach, welche Potenzialtypen sich hinsichtlich der Tätigkeiten, der Absichten und der Ressourcen identifizieren lassen. Um Aussagen zur historischen Entwicklung in den untersuchten Dimensionen treffen zu können, wird ein Vergleich zwischen Tätigkeiten und Ressourcen einer älteren Geburtskohorte vorgenommen. Insgesamt unterscheiden die Autoren sechs Typen von Potenzialen bzw. Produktivitätsspielräumen bei den derzeit 55- bis 70-Jährigen. Sie bilden jeweils einen spezifischen Kontext für die Nutzung, den Erhalt und die zukünftige Förderung von Potenzialen. Eine wesentliche Voraussetzung hierbei ist eine gute Gesundheit.

Der letzte Teil des Sammelbandes beschäftigt sich mit den Implikationen der Studienergebnisse für die Politik, Organisationen und Unternehmen aber auch für ältere Menschen selbst. Dabei argumentieren *Andreas Mergenthaler und Norbert F. Schneider* in Kapitel 11 für konzertierte Anstrengungen arbeitsmarkt-, sozial-, familien- und gesundheitspolitischer Akteure sowie der Unternehmen und der Kommunen in mehreren Handlungsszenarien. Im Zusammenhang mit der Nutzung, dem Erhalt und der Förderung der Potenziale älterer Menschen kommt der individuellen Wahlfreiheit der Lebensführung jenseits normativer Vorstellungen vom „produktiven Alter“ eine ebenso große Bedeutung zu wie der Reduzierung sozialer Disparitäten, der Gesundheitsförderung und der besseren Vereinbarkeit von Tätigkeiten.

Literatur

- Abel, Thomas (1992): Konzept und Messung gesundheitsrelevanter Lebensstile. In: *Prävention* 15, 4, S. 123-128.
- Abel, Thomas (1997): Gesundheitsverhaltensforschung und Public Health: Paradigmatische Anforderungen und ihre Umsetzung am Beispiel gesundheitsrelevanter Lebensstile. In: Weitkunat, Rolf; Haisch, Jochen; Kessler, Manfred (Hrsg.): *Public Health und Gesundheitspsychologie: Konzepte, Methoden, Prävention, Versorgung, Politik*, Bern: Huber, S. 56-61.
- Abel, Thomas (1999): Gesundheitsrelevante Lebensstile: Zur Verbindung von handlungs- und strukturtheoretischen Aspekten in der modernen Ungleichheitsforschung. In: Maeder, Christoph; Burton-Jeangros, Claudine; Haour-Knipe, Mary (Hrsg.): *Gesundheit, Medizin und Gesellschaft. Beiträge zur Soziologie der Gesundheit*, Zürich: Seismo, S. 43-61.
- Abel, Thomas; Buddeberg, Claus; Duetz, Margret (2004): Gesundheitsrelevante Lebensstile. In: Buddeberg, Claus (Hrsg.): *Psychosoziale Medizin*, 3. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York: Springer, S. 297-306.
- Abel, Thomas; Rütten, Alfred (1994): Struktur und Dynamik moderner Lebensstile: Grundlagen für ein neues empirisches Konzept. In: Dangschat, Jens; Blasius, Jörg (Hrsg.): *Lebensstile in den Städten: Konzepte und Methoden*, Opladen: Leske + Budrich, S. 216-234.
- Aleksandrowicz, Paula; Fasang, Annette; Schömann, Klaus; Staudinger, Ursula M. (2010): Die Bedeutung der Arbeit beim vorzeitigen Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 43, 5, S. 324-329.
- Aner, Kirsten; Karl, Fred; Rosenmayr, Leopold (2007): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? In: Aner, Kirsten; Karl, Fred; Rosenmayr, Leopold (Hrsg.): *Die neuen Alten – Retter des Sozialen?*, S. 14-35. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Auth, Diana (2009): Die „neuen Alten“ im Visier des aktivierenden Wohlfahrtsstaates: Geschlechts-spezifische Implikationen des produktiven Alter(n)s. In: Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Die Jungen Alten: Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt am Main: Campus, S. 296-315.
- Bäcker, Gerhard; Brussig, Martin; Jansen, Andreas; Knuth, Matthias; Nordhause-Janz, Jürgen (2009): Ältere Arbeitnehmer. Erwerbstätigkeit und soziale Sicherheit im Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Backes, Gertrud M.; Amrhein, Ludwig; Lasch, Vera; Reimann, Katja (2006): Gendered Life Course and Ageing – Implications on „Lebenslagen“ of Ageing Women and Men. In: Backes, Gertrud M.; Lasch, Vera; Reimann, Katja (Hrsg.): *Gender, Health and Ageing: European Perspectives on Life Course, Health Issues and Social Challenges*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 29-56.
- Backes, Gertrud M.; Clemens, Wolfgang (2013): Lebensphase Alter: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, 4. Auflage., Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Baltes, Margret (1996): Produktives Leben im Alter: Die vielen Gesichter des Alters – Resumee und Perspektiven für die Zukunft. In: Baltes, Margret; Montada, Leo (Hrsg.): *Produktives Leben im Alter*, Frankfurt am Main, New York: Campus, S. 393-408..
- Baltes, Paul B.; Lindenberger, Ulman; Staudinger, Ursula M. (2006): Lifespan Theory in Developmental Psychology. In: Damon, William; Lerner, Richard M. (Hrsg.): *Handbook of Child Psychology*. 6th Edition, Volume 1. Theoretical Models of Human Development, Hoboken, NJ: Wiley, S. 569-664.
- Barnes, Helen; Parry, Jane; Taylor, Rebecca (2004): Working after State Pension Age: Qualitative research, Leeds: Department for Work and Pensions.
- Bartley, Mel; Blane, David; Montgomery, Scott (1997): Health and the Life Course: Why Safety Nets Matter. In: *British Medical Journal* 314, S. 1194-1196.
- Beehr, Terry A. (1986): The Process of Retirement: A Review and Recommendations for Future Investigation. In: *Personnel Psychology* 39, 1, S. 31-55.

- Berrigan, David; Dodd, Kevin; Troiano, Richard P.; Krebs-Smith, Susan M.; Ballard Barbash, Rachel (2003): Patterns of Health Behavior in U.S. Adults. In: *Preventive Medicine* 36, S. 615-623.
- Bijak, Jakub; Kupiszewska, Dorota; Kupiszewski, Marek; Saczuk, Katarzyna; Kicinger, Anna (2007): Population and Labour Force Projections for 27 European Countries, 2002-2052: Impact of International Migration on Population Ageing. In: *European Journal of Population* 23, 1, S. 1-31.
- Birg, Herwig (2005): Die ausgefallene Generation: Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. München: C.H. Beck.
- Blekesaune, Morten; Skirbekk, Vegard (2012): Can Personality Predict Retirement Behaviour? A Longitudinal Analysis Combining Survey and Register Data from Norway. In: *European Journal of Ageing* 9, 3, S. 199-206.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend) (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Berlin [<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/fuenfter-altenbericht,property=pdf,bereich=rwb=true.pdf>, 03.09.2014].
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend) (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Altersbilder in der Gesellschaft. Berlin [<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/sechster-altenbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, 03.09.2014].
- Bonsdorff, Monika E. von; Shultz, Kenneth S.; Leskinen, Esko; Tansky, Judith (2009): The Choice Between Retirement and Bridge Employment: A Continuity Theory and Life Course Perspective. In: *The International Journal of Aging and Human Development* 69, 2, S. 79-100.
- Brockmann, Hilke; Gampe, Jutta (2005): The Cost of Population Aging. Forecasting Future Hospital Expenses in Germany; MPIDR Working Paper 2005-07. Rostock: Max-Planck Institut für demografische Forschung.
- Brown, Scott J.; Lynch, Scott M. (2011): Demographic Approaches and Their Theoretical Application in Third Age Research. In: Carr, Dawn C.; Komp, Kathrin (Hrsg.): *Gerontology in the Era of the Third Age: Implications and Next Steps*, New York: Springer, S. 89-105.
- Burgess, Ernest W. (1960): Aging in Western Societies. Chicago: University of Chicago Press.
- Burr, Jeffrey A.; Mutchler, Jan E.; Caro, Francis G. (2007): Productive Activity Clusters Among Middle-Aged and Older Adults: Intersecting Forms and Time Commitments. In: *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 62B, 4, S 267-275.
- Burzan, Nicole (2008): Quantitative Forschung in der Sozialstrukturanalyse: Anwendungsbeispiele aus methodischer Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Butler, Robert N. (1985): Health, Productivity, and Aging: An Overview. In: Butler, Robert N.; Gleason, Herbert P. (Hrsg.): *Productive Aging: Enhancing Vitality in Later Life*, New York: Springer, S. 1-13.
- Buttler, Günter; Herder-Dorneich, Phillip; Fürstenberg, Friedrich; Klages, Helmut; Schlotter, Hans-Günther; Oettle, Karl; Winterstein, Helmut (1988): Die jungen Alten: Eine neue Lebensphase als ordnungspolitische Aufgabe. Baden-Baden: Nomos.
- Caro, Francis G. (2008): Produktives Altern und ehrenamtliches Engagement in den USA. Konzeptuelle Überlegungen, empirische Befunde und Implikationen für die Politik. In: Erlinghagen, Marcel; Hank, Karsten (Hrsg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften*. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 75-90.
- Carr, Dawn C. (2009): Demography, Ideology, and Stratification: Exploring the Emergence and Consequences of the Third Age [https://etd.ohiolink.edu/ap:0:APPLICATION_PROCESS=DOWNLOAD_ETD_SUB_DOC_ACCNUM:::F1501_ID:miami1239036755attachment,01.10.2014].
- Carr, Dawn C.; Komp, Kathrin (2011): Introduction. In: Carr, Dawn C.; Komp, Kathrin (Hrsg.): *Gerontology in the Era of the Third Age: Implications and Next Steps*, New York: Springer, S. 1-31.

- Choi, Lona H. (2003): Factors Affecting Volunteerism Among Older Adults. In: *Journal of Applied Gerontology* 22, 2, S. 179-196.
- Choi, Namkee G.; Burr, Jeffrey A.; Mutchler, Jan E.; Caro, Francis G. (2007): Formal and Informal Volunteer Activity and Spousal Caregiving Among Older Adults. In: *Research on Aging*, 29, S. 99-123.
- Christensen, Kaare; Doblhammer, Gabriele; Rau, Roland; Vaupel, James W. (2009): Ageing Populations: The Challenges Ahead. In: *Lancet* 374, S. 1196-1208.
- Cockerham, William C. (2005): Healthy Lifestyle Theory and the Convergence of Agency and Structure. In: *Journal of Health and Social Behavior* 46, S. 51-67.
- Dannefer, Dale (2003): Cumulative Advantage/Disadvantage and the Life Course: Cross-Fertilizing Age and Social Science Theory. In: *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 58B, 6, S. 327-337.
- Dannefer, Dale; Kelley-Moore, Jessica A. (2009): Theorizing the Life Course: New Twists in the Path. In: Bengtson, Vera L.; Gans, Daphna; Putney, Norella M.; Silverstein, Merrill (Hrsg.): *Handbook of Theories of Aging*, 2. Auflage, Springer, S. 389-411.
- Deller, Jürgen; Maxin, Leena (2008): „Silver Workers“ – Eine explorative Studie zu aktiven Rentnern in Deutschland. In: *Arbeit* 17, S. 166-179.
- Deller, Jürgen; Maxin, Leena (2010): Silver Work: Zum Stand beruflicher Aktivitäten im Ruhestand. In: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): *Gesellschaftliche Partizipation – aktives Altern, Informationsdienst Altersfragen* 37, 2, S. 3-9.
- Denninger, Tina; van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan; Richter, Anna (2014): Leben im Ruhestand: Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft. Bielefeld: Transkript Verlag.
- Deutsche Rentenversicherung (Hrsg.) (2013): Rentenversicherung in Zahlen 2013, Statistik der Deutschen Rentenversicherung, online unter: www.deutsche-rentenversicherung.de.
- Dieck, Margret; Naegele, Gerhard (1993): „Neue Alte“ und alte soziale Ungleichheiten – vernachlässigte Dimensionen in der Diskussion des Altersstrukturwandels. In: Naegele, Gerhard; Tews, Hans Peter (Hrsg.): Lebenslagen im Strukturwandel des Alters: Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 43-60.
- Dowd, James J.; Bengtson, Vern L. (1978): Aging in Minority Populations: An Examination of the Double Jeopardy Hypothesis. In: *Journal of Gerontology* 33, 3, S. 427-436.
- Ebbinghaus, Bernhard (2006): Reforming Early Retirement in Europe, Japan and the USA. Oxford: Oxford University Press.
- EHLEIS (European Health & Life Expectancy Information System) (2013): Health Expectancy in Germany [<http://www.ehemu.eu/>].
- Ehmer, Josef (2009): Altersbilder im Spannungsfeld von Arbeit und Ruhestand. Historische und aktuelle Perspektiven. In: Ehmer, Josef; Höffe, Otfried (Hrsg.): *Bilder des Alterns im Wandel. Nova Acta Leopoldina: Altern in Deutschland*, Band 1, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, S. 209-234.
- Ehmer, Josef; Höffe, Otfried (Hrsg.) (2009): Bilder des Alters im Wandel (Altern in Deutschland, Bd. 1.). *Nova Acta Leopoldina* N. F. Bd. 99, Nr. 363. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH.
- Eichler, Melanie; Pfau-Effinger, Birgit (2008): Pflegetätigkeit von Frauen in der nachberuflichen Phase. In: Erlinghagen, Marcel; Hank, Karsten (Hrsg.): Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 165-187.
- Ekerdt, David J. (2009a): Population Retirement Patterns. In: Uhlenberg, Peter (Hrsg.): *International Handbook of Population Aging*, Springer Netherlands, S. 471-491.
- Ekerdt, David J. (2009b): Die Ethik des Beschäftigtseins: Zur moralischen Kontinuität zwischen Arbeitsleben und Ruhestand. In: Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Die Jungen Alten: Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt am Main: Campus, S. 69-84.
- Elder, Glen H. (1985): Life Course Dynamics: Trajectories and Transitions, 1968-1980. Ithaca, London: Cornell University Press.

- Erlinghagen, Marcel (2008): Ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt. Analysen mit dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP). In: Erlinghagen, Marcel; Hank, Karsten (Hrsg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften*. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 93-117.
- Feldman, Daniel C. (1994): The Decision to Retire Early: A Review and Conceptualization. In: *The Academy of Management Review* 19, 2, S. 285-311.
- Ferraro, Kenneth F.; Shippee, Tetyana Pylypiv; Schafer, Markus H. (2009): Cumulative Inequality Theory for Research on Aging and the Life Course. In: Bengston, Vera L.; Gans, Daphna; Putney, Norella M.; Silverstein, Merrill (Hrsg.): *Handbook of Theories of Aging*, 2. Auflage, Springer, S. 413-433.
- Filipp, Sigrun-Heide; Mayer, Anne-Kathrin (2005): Zur Bedeutung von Altersstereotypen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 49-50, S. 25-31.
- Gee, Ellen M. (2002): Misconceptions and Misapprehensions About Population Ageing. In: *International Journal of Epidemiology* 31, 4, S. 750-753.
- Gensicke, Thomas; Geiss, Sabine (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Gilleard, Chris (2009): Konsum und Identität im Alter: Entwicklung einer kulturerontologischen Perspektive. In: Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Die Jungen Alten: Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt am Main: Campus, S. 126-137.
- Göckenjan, Gerd (2009): Vom „tätigen Leben“ zum „aktiven Alter“: Alter und Alterszuschreibungen im historischen Wandel. In: Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Die Jungen Alten: Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt am Main: Campus, S. 235-255.
- Griffin, B.; Hesketh, B. (2008): Post-Retirement Work: The Individual Determinants of Paid and Volunteer Work. In: *Journal of Occupational and Organizational Psychology* 81, 1, S. 101-121.
- Hank, Karsten; Erlinghagen, Marcel (2008): Produktives Altern und informelle Arbeit. Stand der Forschung und Perspektiven. In: Erlinghagen, Marcel; Hank, Karsten (Hrsg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften*. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-24.
- Hank, Karsten; Stuck, Stephanie (2008): Volunteer Work, Informal Help, and Care Among the 50+ in Europe: Further Evidence for ‘Linked’ Productive Activities at Older Ages. In: *Social Science Research* 37, 4, S. 1280-1291.
- Hank, Karsten; Stuck, Stephanie (2009): Gesellschaftliche Determinanten produktiven Alterns in Europa. In: Börsch-Supan, Axel; Hank, Karsten; Jürges, Hendrik; Schröder, Mathis (Hrsg.): *50plus in Deutschland und Europa*. Ergebnisse des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71-93.
- Hébert, Benoit-Paul; Luong, May (2008): Bridge Employment. In: *Statistics Canada* 9, 11, S. 5-12.
- Heckel, Margaret (2012): Die Midlife-Boomer: Warum es nie spannender war, älter zu werden. Hamburg: Edition Köster Stiftung.
- Hendricks, Jon; Hatch, Laurie Russell (2008): Theorizing Lifestyle: Exploring Agency and Structure in the Life Course. In: Bengston, Vera L.; Gans, Daphna; Putney, Norella M.; Silverstein, Merrill (Hrsg.): *Handbook of Theories of Aging*, 2. Auflage, Springer, S. 435-454.
- Himmelreicher, Ralf K.; Hagen, Christine; Clemens, Wolfgang (2009): Bildung und Übergang in den Ruhestand: Gehen Höherqualifizierte später in Rente? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 61, 3, S. 437-452.
- Hinterlong, James E. (2008): Productive Engagement Among Older Americans: Prevalence, Patterns, and Implications for Public Policy. In: *Journal of Aging and Social Policy* 20, 2, S. 141-164.
- Hradil, Stefan (2001): Eine Alternative? Einige Anmerkungen zu Thomas Meyers Aufsatz „Das Konzept der Lebensstile in der Sozialstrukturanalyse“. In: *Soziale Welt* 52, 3, S. 273-282.

- Jensen, Per H.; Pfau-Effinger, Birgit; Flaquer, Lluís (2009): The Development of Informal Work in the Work-Welfare Arrangements of European Societies. In: Pfau-Effinger, Birgit; Flaquer, Lluís; Jensen, Per H. (Hrsg.). *Formal and Informal Work. The Hidden Work Regime in Europe*, London: Routledge, S. 3-20.
- Klein, Thomas (2005): Sozialstrukturanalyse. Eine Einführung. Hamburg: Rowohlt.
- Klein, Thomas; Unger, Rainer (2002): Aktive Lebenserwartung in Deutschland und in den USA. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 35, 6, S. 528-539.
- Klös, Hans-Peter; Naegele, Gerhard (2013): Alter als „Ressource“ – Befunde und verteilungspolitische Implikationen. In: Hüther, Michael; Naegele, Gerhard (Hrsg.): *Demografiepolitik: Herausforderungen und Handlungsfelder*, Wiesbaden: Springer VS, S. 123-141.
- Kocka, Jürgen; Staudinger, Ursula M. (2009): Gewonnene Jahre. Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland (Altern in Deutschland Bd. 9). *Nova Acta Leopoldina* NF Bd. 107, Nr. 371. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH.
- Kohli, Martin (1990): Das Alter als Herausforderung für die Theorie sozialer Ungleichheit. In: Berger, Peter A.; Hradil, Stefan (Hrsg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt*, Sonderband 7, Göttingen: Schwartz, S. 387-406.
- Kohli, Martin (2005): Der Alters-Survey als Instrument wissenschaftlicher Beobachtung. In: Kohli, Martin; Künemund, Harald (Hrsg.): *Die zweite Lebenshälfte: gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Surveys*, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-33.
- Kohli, Martin; Künemund, Harald; Motel-Klingebiel, Andreas; Szydlik, Marc (2005): Soziale Ungleichheit. In: Kohli, Martin; Künemund, Harald (Hrsg.): *Die zweite Lebenshälfte: gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Surveys*, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 318-336.
- Kolland, Franz; Rosenmayr, Leopold (2007): Altern und zielorientiertes Handeln: Zur Erweiterung der Aktivitätstheorie. In: Wahl, Hans-Werner; Mollenkopf, Heidrun (Hrsg.): *Altersforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts. Alterns- und Lebenslaufkonzeptionen im deutschsprachigen Raum*, Berlin: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 203-221.
- Kruse, Andreas (2005): Selbstständigkeit, bewusst angenommene Abhängigkeit, Selbstverantwortung und Mitverantwortung als zentrale Kategorien einer ethischen Betrachtung des Alters. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 38, 4, S. 273-287.
- Kruse, Andreas; Schmitt, Eric (2010): Potenziale des Alters im Kontext individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. In: Kruse, Andreas (Hrsg.): *Potenziale im Altern: Chancen und Aufgaben für Individuum und Gesellschaft*, Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 3-30.
- Künemund, Harald (2006): Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In: Tesch-Römer, Clemens; Engstler, Heribert; Wurm, Susanne (Hrsg.): *Altwerden in Deutschland: Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 289-327.
- Lasch, Vera; Reimann, Katja; Backes, Gertrud M. (2006): Gender, Health, and Ageing: An Introduction. In: Backes, Gertrud M.; Lasch, Vera; Reimann, Katja (Hrsg.): *Gender, Health and Ageing: European Perspectives on Life Course, Health Issues and Social Challenges*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-26.
- Laslett, Peter (1987): The Emergence of the Third Age. In: *Ageing and Society* 7, 2, S. 133-160.
- Laslett, Peter (1995): Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns. Weinheim, München: Juventa.
- Lehr, Ursula (2000): Psychologie des Alterns. 9. Auflage Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Lessenich, Stephan (2009): Lohn und Leistung, Schuld und Verantwortung: Das Alter in der Aktivgesellschaft. In: Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Die Jungen Alten: Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt am Main: Campus, S. 279-295.
- Lit, Phua Kai (2006): The Japanese Experience with Population Ageing and the Financing of Social Security, Health and other Social Services for the Elderly: Lessons for other Nations. In: *Asian Journal of Social Sciences*, 34, 4, S. 618-629.

- Lloyd-Sherlock, Peter (2000): Population Ageing in the Developed and Developing Regions: Implications for Health Policy. In: *Social Science & Medicine* 51, 6, S. 887-895.
- Maas, Ineke; Staudinger, Ursula M. (2010): Lebensverlauf und Altern: Kontinuität und Diskontinuität der gesellschaftlichen Beteiligung, des Lebensinvestments und ökonomischer Ressourcen. In: Lindenberger, Ulman /Smith, Jacqui; Mayer, Karl Ulrich; Baltes, Paul B. (Hrsg.): *Die Berliner Altersstudie*. 3. Auflage, Berlin: Akademie Verlag, S. 567-596.
- Mai, Ralf (2003): Die Alten der Zukunft. Eine bevölkerungsstatistische Datenanalyse. In: *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung*, Band 32. Opladen: Leske + Budrich.
- Marshall, Victor W.; Bengtson, Vern L. (2012): Theoretical Perspectives on the Sociology of Aging. In: Settersten, Richard A. Jr.; Angel, Jacqueline L. (Hrsg.): *Handbook of Sociology of Aging*, New York: Springer, S. 17-33.
- Mayer, Karl-Ulrich (2001): Lebensverlauf. In: Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*, Opladen: Leske + Budrich, S. 446-460.
- Merton, Robert K. (1968): The Matthew Effect in Science: The reward and Communication Systems of Science are Considered. In: *Science* 159, 3810, S. 56-63.
- Merton, Robert K. (1988): The Matthew Effect in Science, II: Cumulative Advantage and the Symbolism of Intellectual Property. In: *Isis* 4, 4, S. 606-623.
- Micheel, Frank; Roloff, Juliane; Wickenheiser, Ines (2010): Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozioökonomischen Merkmalen. In: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 35, 4, S. 833-868.
- Moen, Phyllis; Fields, Vivian (2002): Midcourse in the United States: Does Unpaid Community Participation Replace Paid Work. In: *Aging International* 27, 3, S. 21-48.
- Moen, Phyllis (2003): Midcourse. Navigating Retirement and a New Life Stage. In: Mortimer, Jeylan T.; Shanahan, Michael J. (Hrsg.): *Handbook of the Life Course*, New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers, S. 269-291.
- Motel-Klingebiel, Andreas; Vogel, Claudia (2013): Altersarmut und die Lebensphase Alter. In: Vogel, Claudia/Motel-Klingebiel, Andreas (Hrsg.): *Altern im sozialen Wandel*: Die Rückkehr der Altersarmut, Wiesbaden: Springer, S. 463-480.
- Mutchler, Jan E.; Burr, Jeffrey A.; Caro, Francis G. (2003): From Paid Worker to Volunteer: Leaving the Paid Workforce and Volunteering in Late Life. In: *Social Forces* 81, 4, S. 1267-1293.
- Naegele, Gerhard; Tews, Hans Peter (1993): Theorieansätze und -kritik zur Altersentwicklung – Neue und alte sozialpolitische Orientierungen. In: Naegele, Gerhard; Tews, Hans Peter (Hrsg.): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters*: Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 329-367.
- Nell-Breuning, Oswald von (1977): Soziallehre der Kirche. Erläuterungen der lehramtlichen Dokumente. Wien: Europa-Verlag.
- Nilsson, Kerstin; Hydbom, Anna Rignell; Rylander, Lars (2011): Factors Influencing the Decision to Extend Working Life or to Retire. In: *Scandinavian Journal of Work and Environmental Health* 37, 6, S. 473-480.
- O'Rand, Angela M. (1996): The Precious and the Precocious: Understanding Cumulative Disadvantage and Cumulative Advantage Over the Life Course. In: *The Gerontologist* 36, 2, S. 230-238.
- O'Rand, Angela M.; Henretta, John C. (1999): Age and Inequality: Diverse Pathways Through Later Life. Oxford: Westview Press.
- O'Reilly, Patrick; Caro, Francis G. (1995): Productive Aging: An Overview of the Literature. In: *Journal of Aging & Social Policy* 6, 3, S. 39-71.
- Oswald, Frank (1991): Das persönliche Altersbild älterer Menschen. In: *Zeitschrift für Gerontologie* 24, 5, S. 276-284.
- Otte, Gunnar (2004): Sozialstrukturanalyse mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Pampel, Fred C.; Hardy, Melissa (1994): Status Maintenance and Change During Old Age. In: *Social Forces* 73, 1, S. 289-314.
- Pichler, Barbara (2010): Aktuelle Altersbilder: „junge Alte“ und „alte Alte“. In: Aner, Kirsten; Karl, Ute (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 415-425.
- Pleau, Robin L. (2010): Gender Differences in Postretirement Employment. In: *Research on Aging* 32, 3, S. 267-303.
- Pohlmann, Stefan (2010): Alterspotenziale: Wirklichkeit, Wahrnehmung und Wahrscheinlichkeit. In: Kruse, Andreas (Hrsg.): *Potenziale im Altern. Chancen und Aufgaben für Individuum und Gesellschaft*, Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 75-97.
- Poortinga, Wouter (2007): The Prevalence and Clustering of Four Major Lifestyle Risk Factors in an English Adult Population. In: *Preventive Medicine* 44, 2, S. 124-128.
- Radl, Jonas (2007): Individuelle Determinanten des Renteneintrittsalters. Eine empirische Analyse von Übergängen in den Ruhestand. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36, 1, S. 43-64.
- Riley, Matilda W.; Riley Jr., John W. (1994): Structural Lag: Past and Future. In: Riley, Matilda White; Kahn, Robert L.; Foner, Anne (Hrsg.): *Age and Structural Lag: Society's Failure to Provide Meaningful Opportunities in Work, Family, and Leisure*, New York: John Wiley & Sons, S. 15-36.
- Roberts, J.; Rice, N.; Jones, A.M. (2008): Early Retirement Among Men in Britain and Germany: How Important is Health? HEDG Working Papers 08/27 [<http://www.york.ac.uk/res/herc/research/hedg/wp.htm>, 05.10.2011].
- Rosenkoetter, Marlene M.; Garris, John M. (1998): Psychosocial Changes Following Retirement. In: *Journal of Advanced Nursing* 27, 5, S. 966-976.
- Rosenmayr, Leopold (1996): Altern im Lebenslauf: Soziale Position, Konflikt und Liebe in den späten Jahren. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- Ross, Catherine E.; Wu, Chia-Ling (1996): Education, Age, and the Cumulative Advantage in Health. In: *Journal of Health and Social Behavior* 37, 1, S. 104-120.
- Rossow, Judith (2012): Einführung: Individuelle und kulturelle Altersbilder. In: Berner, Frank; Rossow, Judith; Schwitzer, Klaus-Peter (Hrsg.): *Individuelle und kulturelle Altersbilder: Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung*, Band 1, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-24.
- Rowe, John W.; Kahn, Robert L. (1998): Successful Aging. New York: Pantheon Books.
- Ruckdeschel, Kerstin; Ette, Andreas (2010): Großeltern oder Kinderkrippe? Zur Bedeutung intergenerationaler Unterstützung bei der Kinderbetreuung im europäischen Vergleich. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell* 31, 4, S. 4-7.
- Ruhm, Christopher J. (1990): Bridge Jobs and Partial Retirement. In: *Journal of Labor Economics* 8, 4, S. 482-501.
- Sackmann, Reinholt; Wingens, Matthias (2001): Theoretische Konzepte des Lebenslaufs: Übergang, Sequenz und Verlauf. In: Sackmann, Reinholt; Wingens, Matthias (Hrsg.): *Strukturen des Lebenslaufs: Übergang, Sequenz, Verlauf*, Weinheim, München: Juventa, S. 17-48.
- Sackmann, Reinholt (2007): Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scherger, Simone (2009): Lebensalter und Lebenslauf. In: Andresen, Sabine; Casale, Rita; Gabriel, Thomas; Horlacher, Rebekka; Larcher Klee, Sabine; Oelkers, Jürgen (Hrsg.): *Handwörterbuch Erziehungswissenschaft*, Weinheim. Basel: Beltz, S. 532-546.
- Scherger, Simone (2011): Erwerbsarbeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien. Skizze eines Forschungsprogramms. In: *ZeS-Report* 16, 1, S. 8-12.
- Schimany, Peter (2003): Die Alterung der Gesellschaft: Ursache und Folgen des demographischen Umbruchs. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Schirrmacher, Frank (2004): Das Methusalem-Komplott, 4. Auflage. München: Wilhelm Heyne Verlag.

- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. Auflage. München, Wien: Oldenbourg.
- Schroeter, Klaus R. (2002): Zur Allodoxie des „erfolgreichen“ und „produktiven Alterns“. In: Backes, Gertrud M.; Clemens, Wolfgang (Hrsg.): *Zukunft der Soziologie des Alter(n)s*, Opladen: Leske + Budrich, S. 85-109.
- Seidl, Claudius (2005): Warum wir nicht älter werden. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 49-50, S. 3-9.
- Settersten, Richard A. (2009): It Takes two to Tango: The (Un)Easy Dance between Life-Course Sociology and Life-Span Psychology. In: *Advances in Life Course Research* 14, 1-2, S. 74-81.
- Shultz, Kenneth S.; Morton, Kelly R.; Weckerle, Joelle R. (1998): The Influence of Push and Pull Factors on Voluntary and Involuntary Early Retirees' Retirement Decision and Adjustment. In: *Journal of Vocational Behavior* 53, 1, S. 54-57.
- Shultz, Kenneth S.; Wang, Mo (2011): Psychological Perspectives on the Changing Nature of Retirement. In: *American Psychologist* 66, 3, S. 170-179.
- Silverstein, Merrill; Giarrusso, Roseann (2012): Aging, Individuals, Families, and Societies: Micro-Meso-Macro Linkages in the Life Course. In: Settersten, Richard A. Jr.; Angel, Jacqueline L. (Hrsg.): *Handbook of Sociology of Aging*, New York: Springer, S. 35-49.
- Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, online unter: <https://www.destatis.de>.
- Statistisches Bundesamt (2012): Periodensterbetafeln für Deutschland – Früheres Bundesgebiet, neue Länder sowie die Bundesländer – 2009/2011 [<https://www.destatis.de>].
- Staudinger, Ursula M. (1996): Psychologische Produktivität und Selbstentfaltung im Alter. In: Baltes, Margret; Montada, Leo (Hrsg.): *Produktivität und Altern*, Hamburg: Campus Verlag, S. 344-373.
- Szinovacz, Maximiliane E.; Davey, Adam (2004): Honeymoons and Joint Lunches: Effects of Retirement and Spouse's Employment on Depressive Symptoms. In: *Journal of Gerontology: Psychological Sciences* 59B, 5, S. 233-245.
- Tews, Hans Peter (1991): Altersbilder: Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter, KDA Forum Band 16. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.
- Tews, Hans Peter (1993): Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. In: Naegele, Gerhard; Tews, Hans Peter (Hrsg.): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters*: Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 15-42.
- Tews, Hans Peter (1996): Produktivität des Alters. In: Baltes, Margret; Montada, Leo (Hrsg.): *Produktives Leben im Alter*, Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, S. 184-210.
- Tews, Hans Peter (1999): Von der Pyramide zum Pilz. Demographische Veränderungen in der Gesellschaft. In: Niederfranke, Annette; Naegele, Gerhardt; Frahm, Eckart (Hrsg.): *Funkkolleg Altern 1*. Die vielen Gesichter des Alterns, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 137-185.
- Thieme, Frank (2008): Alter(n) in der alternden Gesellschaft. Eine soziologische Einführung in die Wissenschaft vom Alter(n). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tokarski, Walter (1993): Lebensstile: Ein brauchbarer Ansatz für die Analyse des Altersstrukturwandels? In: Naegele, Gerhard; Tews, Hans Peter (Hrsg.): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters*. Alternde Gesellschaften – Folgen für die Politik, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 116-132.
- Utz, Rebecca L.; Carr, Deborah; Nesse, Randolph; Wortman, Camille B. (2002): The Effect of Widowhood on Older Adults' Social Participation: An Evaluation of Activity, Disengagement, and Continuity Theories. In: *The Gerontologist* 42, 4, S. 522-533.
- Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (2009): „Junge Alte“: Vom Aufstieg und Wandel einer Sozialfigur. In: Van Dyk, Silke; Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Die Jungen Alten*: Analysen einer neuen Sozialfigur, Frankfurt am Main, New York: Campus, S. 11-48.
- Van Solinge, Hanna; Henkens, Kène (2008): Adjustment to and Satisfaction with Retirement: Two of a Kind? In: *Psychology and Aging* 23, 2, S. 422-434.

- Venn, Susan; Davidson, Kate; Arber, Sara (2012): Gender and Aging. In: Settersten, Richard A.; Angel, Jacqueline L. (Hrsg.): *Handbook of Sociology of Aging*, New York, Dordrecht, Heidelberg, London: Springer, S. 71-81.
- Wahrendorf, Morten; Siegrist, Johannes (2011): Working Conditions in Mid-life and Participation in Voluntary Work after Labour Market Exit. In: Börsch-Supan, Axel; Brandt, Martina; Hank, Karsten; Schröder, Mathis (Hrsg.): *The Individual and the Welfare State. Life Histories in Europe*. Heidelberg: Springer, S. 179-188.
- Wang, Mo (2007): Profiling Retirees in the Retirement Transition and Adjustment Process: Examining the Longitudinal Change Patterns of Retirees' Psychological Well-Being. In: *Journal of Applied Gerontology* 92, 2, S. 455-474.
- Wang, Mo; Shultz, Kenneth S. (2010): Employee Retirement: A Review and Recommendations for Future Investigation. In: *Journal of Management* 36, 1, S. 172-206.
- Wang, Mo; Shi, Junqi (2014): Psychological Research on Retirement. In: *Annual Review of Psychology* 65, S. 209-233.
- Walther, Andreas; Stauber, Barbara (2013): Übergänge im Lebenslauf. In: Schröer, Wolfgang; Stauber, Barbara; Walther, Andreas; Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*, Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 23-43.
- Weiss, Robert S.; Bass, Scott A. (2002): Introduction. In: Weiss, Robert S.; Bass, Scott A. (Hrsg.): *Challenges of the Third Age: Meaning and Purpose in Later Life*, Oxford: Oxford University Press, S. 3-12.
- Wickenheiser, Ines (2011): Die Potentiale einer älter werdenden Gesellschaft und das Leitbild „Produktives Alter(n)“. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell* 32, 2, S. 2-7.
- Wilson, John; Musick, Marc (1997): Who Cares? Toward an Integrated Theory of Volunteer Work. In: *American Sociological Review* 62, 5, S. 694-713.
- Wilson, John (2000): Volunteering. In: *Annual Review of Sociology* 26, 1, S. 215-240.
- Wurm, Susanne; Huxhold, Oliver (2012): Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung von Altersbildern. In: Berner, Frank; Rossow, Judith; Schwitzer, Klaus-Peter (Hrsg.): *Individuelle und kulturelle Altersbilder: Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung*, Band 1., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 31-69.
- Zhan, Yujie; Wang, Mo; Liu, Songqi; Shultz, Kenneth S. (2009): Bridge Employment and Retirees Health: A Longitudinal Investigation. In: *Journal of Occupational Health Psychology* 14, 4, S. 374-389.

Übergang in den Ruhestand



Norbert F. Schneider
Andreas Mergenthaler
Ursula M. Staudinger
Ines Sackreuther (Hrsg.)

Mittendrin?

Lebenspläne und Potenziale älterer Menschen beim Übergang in den Ruhestand

Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft,
Band 47, hrsg. durch das Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung (BiB)

2015. Ca. 265 Seiten, Hardcover.
Ca. 39,00 € (D), 40,10 € (A)
ISBN 978-3-8474-0636-5

Ältere Menschen befinden sich heute in einer günstigeren Lebenssituation als frühere Generationen: Viele von ihnen verfügen über einen hohen Lebensstandard, ein hohes Bildungsniveau und eine gute Gesundheit. Angesichts dieser Potenziale stellt sich die Frage, welche Pläne und Vorstellungen ältere Menschen heute vom Leben im „dritten Lebensalter“ haben. Welche Entscheidungen treffen sie beim Übergang in den Ruhestand hinsichtlich einer weiteren Erwerbsbeteiligung, eines zivilgesellschaftlichen Engagements oder familialer Unterstützungen?

Der vorliegende Band stellt aktuelle Befunde der interdisziplinären Studie „Transitions and Old Age Potential (TOP)“ des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zu den Lebensplänen, Potenzialen und Übergängen der 55- bis 70-Jährigen in Deutschland vor. Neben der Darstellung aktueller wissenschaftlicher Ergebnisse verfolgt der Band das Ziel, Handlungsempfehlungen für die Politik, Unternehmen oder Organisationen der Zivilgesellschaft abzuleiten – und nicht zuletzt für die Älteren selbst.

Die HerausgeberInnen:

Norbert F. Schneider,
Andreas Mergenthaler,
Ursula M. Staudinger,
Ines Sackreuther

Auch als eBook: 978-3-8474-0257-2



www.budrich-verlag.de